



Leben und Revolution in Rojhilat/Iran

Eine Reportage von
Abdurrahman Gök

Für die Nachrichtenagentur Mezopotamya berichtete Abdurrahman Gök zwischen dem 25. November und 2. Dezember 2022 aus Iran und Rojhilat (Ostkurdistan) über die aktuelle Situation. Die acht Teile seiner Reportage sind in dieser Broschüre zusammengefasst.

Abdurrahman Gök ist Fotoreporter und auch international für seine journalistische Arbeit bekannt, unter anderem für seiner Bilder der im August 2014 vor dem Genozid des selbsternannten IS ins Şengal-Gebirge geflohenen ezidischen Bevölkerung. Außerdem erfuhr die Öffentlichkeit nur dank seines Einsatzes, dass es sich beim Tod des jungen Kunststudenten Kemal Kurkut, der im März 2017 am Rande der Newroz-Feierlichkeiten in Amed von einem Polizisten erschossen worden war, in Wahrheit um vorsätzlichen Mord handelte. Gök hatte acht Mal auf den Auslöser seiner Kamera gedrückt und dokumentiert, dass die offizielle Version, wonach Kurkut ein „Selbstmordattentäter“ gewesen sei, von der Polizei nur erfunden wurde.



Inhalt

Was befeuert den Glauben an den Wandel?	6
Die Menschen leiden sehr unter dem Regime	15
In Mahabad werden die Menschen nicht zurückweichen	21
Frauen durchbrechen die Mauer der Angst	31
Familien in Pîranşar erzählen die Geschichten ihrer Kinder	39
Für unsere Zukunft werden wir nicht zurückweichen	51
In Seqiz stellen sich alle die gleiche Frage	57
Entschlossen, den Weg von der Revolution zur Freiheit zu gehen	68

„Was befeuert den Glauben an den Wandel?“

Seit über zwei Monaten sind die Menschen in Rojhilat und Iran auf der Straße. Der Journalist Abdurrahman Gök berichtet in einer Reportage von seinen Eindrücken und Gesprächen mit den Menschen dort.



Am 13. September 2022 wurde Jina Amini, als sie sich mit ihrem Bruder Kiarash Amini an einer U-Bahn-Station in Teheran aufhielt, zusammen mit einer Gruppe von Frauen von der „Gascht-e Erschad“ (Sittenpolizei) festgenommen, weil sie sich nicht nach den islamischen Regeln verhüllt hatte. Augenzeugen des Vorfalls berichteten, dass Jina, die gegen die Beleidigungen der Polizei protestierte, geschlagen wurde, gegen eine Ecke des Polizeiautos stieß, zu Boden fiel und später ins Krankenhaus gebracht wurde. Am 16. September verstarb Jina im Krankenhaus. Die medizinischen Untersuchungen, die die Aussagen der Augenzeugen bestätigten, ergaben, dass Jina an den Folgen einer Hirnblutung starb. Als die Familie dies bekannt gab, kam es zu Protesten in der Stadt Seqiz (Saqqez), wo Jina begraben wurde, und in allen anderen Städten in Rojhilat. Später weiteten sich diese Aktionen auf den gesamten Iran aus. Die Proteste, die nach der Ermordung von Jina begannen und sich zu einer Revolte gegen alle Praktiken der Regierung entwickelten, dauern nun schon zwei Monate an. Obwohl in diesen zwei Monaten Hunderte von Zivilist:innen getötet und verletzt und Tausende verhaftet wurden, verließen die Menschen die Straßen nicht und schufen ein kollektives Bewusstsein rund um die Parole „Jin Jiyan Azadî“.

Berichte aus Iran und Rojhilat von unten

Da der Internetzugang in Iran seit dem 17. September blockiert ist, kann die Öffentlichkeit nicht alles erfahren, was dort geschieht. Auch die Umgehung des Internetverbots mittels VPN-Anwendungen ist nicht wirklich erfolgreich. In einer Situation, in der Journalist:innen unter großem Druck stehen und Medienschaffende aus dem Ausland nicht in den Iran reisen können, weil sie befürchten, verhaftet und als „Agenten“ verfolgt zu werden, sind selbst die kleinsten Informationen von großem Wert. In einem solchen Umfeld führt die schnelle Verbreitung von Falschinformationen dazu, dass die Menschen vorsichtiger sind und mehr darauf achten, was richtig und was falsch ist. Doch selbst einige Sekunden an Bildern haben eine große Resonanz in der ganzen Welt. Als Reporter der Nachrichtenagentur Mezopotamya (MA) beschließe ich, in den Iran und nach Rojhilat zu reisen, um die Entwicklungen vor Ort zu verfolgen, mit den Menschen zu sprechen, zu erfahren, wie die Familien der Verstorbenen mit diesen Protesten umgehen, und direkt über die Entwicklungen zu berichten.

Ich würde mich gerne mit den Menschen treffen, die ich bei meinen früheren Besuchen im Iran kennengelernt habe, und aus erster Hand erfahren, was in dem Land vor sich geht. Aufgrund des Internetproblems habe ich jedoch Kontaktschwierigkeiten. Ich wende mich an Journalist:innen, denen ich in den sozialen Medien folge, um sie über den Iran zu befragen. Da sie jedoch auch in der Diaspora leben, stelle ich fest, dass ihre Informationen nicht über die Bilder hinausgehen, die in den sozialen Medien wiedergegeben werden. Als ich nach den Risiken eines Besuchs im Iran während dieses Prozesses frage, versuchen alle, mit denen ich spreche, anhand von Beispielen zu erklären, dass es nicht sicher ist, in den Iran zu reisen, selbst für gewöhnliche Touristen. Alle wollen mich davon überzeugen, meine Reisepläne aufzugeben.

Obwohl ich weiß, dass Dutzende von Journalist:innen verhaftet wurden, will ich nicht länger warten. Ich beschließe, niemanden zu konsultieren und die Risiken selbst zu erleben, denn ich weiß, dass jeder, den ich treffe, mich dazu bringen wird, meine Entscheidung zu überdenken, wenn ich mich entschließe, meinen Mut zusammenzunehmen und die Angst hinter mir zu lassen. Nachdem ich meine Familie und meine Kolleg:innen davon überzeugt habe, mache ich mich auf den Weg in das Land, das ich schon zweimal mit großer Freude besucht hatte – mit der Angst, nicht zu wissen, was mit mir geschehen könnte.



Nach einem fünfminütigen Spaziergang nach der Passkontrolle am Kapıköy-Grenzübergang erreiche ich den Xoy-Razi-Grenzübergang. Nach einem etwa halbstündigen Kampf inmitten der Ansammlung der täglichen Grenzhändler und den Stapeln von Waren, die in den Iran gebracht und aus dem Iran ausgeführt werden sollen, gelingt es mir, meinen Pass in die Hände eines iranischen Soldaten zu geben. Nachdem er einen Blick auf das türkische Siegel geworfen hat, gibt er mir meinen Pass zurück und öffnet die Gittertür weit genug, so dass ich durch die Menschenmenge auf die iranische Seite gelange. Ich gehe in die Halle, in der sich die Passkontrolle befindet. Da es keine Warteschlange gibt, dauert die Passkontrolle und die Bearbeitung sehr kurz, und ich überquere die Grenze zum Iran, wo gegen Mittag eine halbe Stunde Zeitverschiebung herrscht.

Reise durch Rojhilat

Nach Xoy und Ürmiye (Urmia) besuchte ich Mahabad, Pîranşar (Piranschahr), Bokeran, Miyanduaw (Miandoab), Seqiz und Teheran, die Hauptstadt des Iran. Ich führte Interviews mit jungen Männern und Frauen, die an der Spitze der Proteste standen, mit Menschen, die durch Schüsse verletzt wurden, mit Zivilist:innen, die mit elektrischen Schlagstöcken zu Tode geprügelt wurden, mit Gymnasiast:innen und Studierenden, Akademiker:innen, Ladenbesitzenden und Familien, deren Kinder getötet wurden. Bevor ich meine Eindrücke von der Iran-Reise, bei der ich viel gelernt habe, und von unseren Begegnungen schildere, möchte ich kurz die Aktionen beschreiben, die seit zwei Monate andauern, ihren Unterschied zu den vorangegangenen Aufständen und die Gründe, warum die Menschen nicht von der Straße gegangen sind, und zwar sowohl auf der Grundlage meiner Beobachtungen als auch des gemeinsamen Verständnisses, das sich bei unseren Begegnungen herauskristallisierte.

1979 wandelte sich der Iran von einer Monarchie unter Mohammad Reza Schah Pahlavi zu einer islamischen Republik auf der Grundlage der Scharia und des schiitischen Glaubens unter Ayatollah Ruhollah Chomeini. Nachdem der Schah durch den gemeinsamen Kampf liberaler, linker und islamischer Gruppen gestürzt worden war, übernahm Ayatollah Chomeini die Verwaltung. Er ließ jedoch bald Liberale, Linke, gemäßigte Muslime und Oppositionsgruppen aus dem Weg räumen. Einige verhaftete er, andere verbannte er ins Exil und wiederum andere ließ er hinrichten. Mit dem Systemwechsel im Jahr 1979 wurde das Mullah-Regime allmählich in den staatlichen Ämtern institutionalisiert und schüchterte die Gesellschaft weiterhin ein.



Hoffnung auf ein neues Leben in Iran

Obwohl sich die Menschen von Zeit zu Zeit dagegen auflehnten, konnten sie bis zuletzt keine Erfolge gegen die 43 Jahre alte Islamische Republik Iran erzielen und keinen Regimewechsel herbeiführen. Der Slogan „Jin Jiyan Azadî“, der mit der Ermordung der Kurdin Jina Amini in Rojhilat seinen Anfang nahm und sich in Wellen im ganzen Iran verbreitete, erregte jedoch jede Iranerin und jeden Iraner, sowohl innerhalb der iranischen Grenzen als auch in der Diaspora.

In dem Glauben, dass ein neuer Iran entstehen wird, versuchten die Iraner:innen, sich in der ganzen Welt Gehör zu verschaffen. Unsere Interviewpartner:innen betonen, dass zum ersten Mal alle Bevölkerungsgruppen und Glaubensrichtungen gemeinsam versuchen, einen neuen Iran anstelle der Islamischen Republik zu errichten, in der Hoffnung auf ein neues Leben im Iran.

Was befeuert den Glauben an den Wandel?

Alle, die wir gefragt haben, inwiefern sich dieser Aufstand von den anderen unterscheidet und die Iraner:innen an einen Wandel glauben lässt, sagten: „Diesmal ist es anders.“ Sie verweisen auf die Aufstände von 2009 und 2019. Im Jahr 2009 gingen die Menschen mit der Forderung nach Demokratie auf die Straße, und die Bewegung wurde von denjenigen unterstützt, die gegen die Praktiken des Regimes waren. Diese Demonstrationen beschränkten sich jedoch nur auf die städtische Mittelschicht. In den folgenden Jahren erhoben die Arbeiter:innen ihre Stimme für die Bezahlung der Werkstätigen, weil die Bauern für ihre Arbeit nicht bezahlt wurden. Mit anderen Worten: Jede Gruppe ging auf die Straße, um ihre eigenen Probleme zu lösen. Im Jahr 2019 waren die Lebenshaltungskosten und wirtschaftliche Fragen das gemeinsame Ziel. Die Armen nahmen an den Demonstrationen teil, und sie zahlten einen hohen Preis.

„Die Menschenwürde geht uns alle an“

Bei den Aktionen, die am 17. September begannen und sich innerhalb von zwei Monaten zu einem Aufstand entwickelten, vereinigten sich jedoch die Mittelschicht, die Armen und die Studierenden aus fast allen Provinzen Irans, einschließlich der kurdischen, persischen, aserbaidischen, belutschischen und arabischen Regionen, unter der Parole „Jin Jiyan Azadî“. Das war es, was diesen Aufstand nach Meinung der Menschen auszeichnet. Fast alle, die ich befragte, sagten: „Ja, die Lebenshaltungskosten sind hoch, ja, wir haben es mit einer schweren Wirtschaftskrise zu tun, ja, unser Geld ist nichts wert, aber dieses Mal sind die Menschen nicht aus einem dieser Gründe auf die Straße gegangen. Wir sind auf die Straße gegangen, um für die Menschenwürde gegen den Mord an Jina aufzustehen. Denn die Menschenwürde geht uns alle an.“

Wie wurde Jin Jiyan Azadî zu einer universellen Forderung?

Bürgerinnen und Bürger, die die Straßen nicht um den Preis von Tod, Verletzung, Verhaftung und Folter verlassen, fordern ihr zerrüttetes Leben, ihre vergeudete Jugend, ihre unvollendeten Erinnerungen und ein Leben in Würde, das man ihnen vorenthalten hat. „Wir wollen ein neues Leben“, sagen sie. Sie formulieren dies mit dem Slogan „Jin Jiyan Azadî“. Alle, von Schüler:innen, die der Unterdrückung und Verfolgung durch das Regime nicht direkt ausgesetzt waren, bis hin zu älteren Menschen, die den ganzen Druck des 43 Jahre alten Regimes zu spüren bekommen haben, sagen: „Wenn eine Frau eine Gefangene ist, ist das Leben ohne Würde. Und ein Leben ohne Würde hat keine Chance, frei zu sein. Deshalb kann Freiheit nur mit Würde erreicht werden. Ein Leben in Würde kann nur mit einer Frau möglich sein.“

Die herausragende Forderung auf meiner Reise durch Rojhilat und Iran war diese: Kollektives Leid kann nur durch kollektive Behauptung geheilt werden. Dieser kollektive Anspruch wurde durch den Slogan „Jin Jiyan Azadî“ geprägt und zu einem universellen Anspruch gemacht.

Die führende Rolle von Frauen macht den Unterschied

Die ideologische und politische Überwachung im Iran hat das Leben aller zu einem Albtraum gemacht. Vor allem für Frauen. Die Situation ist in fast allen Ländern des Nahen Ostens gleich, und fast überall wird gegen das Leben ohne Würde Einspruch erhoben. In einigen Ländern kommt es aufgrund dieser Einwände zu einem Regierungswechsel. Im Iran gibt es jedoch einen großen Unterschied. Die Iraner, mit denen wir gesprochen haben, erklären diesen Unterschied und weisen auf die führende Rolle der Frauen hin. Mit dem Slogan „Jin Jiyan Azadi“ weisen sie darauf hin, dass sich die Rebellion im Iran von allen anderen im Nahen Osten unterscheidet.

Die Slogans der Mittel- und Oberschüler:innen „Tod dem Diktator“ und „Jin Jiyan Azadî“ werden in den Stadtzentren laut, vor allem in den Mittagspausen und nach der Schule. Um dies zu verhindern, droht die Schulleitung damit, die Schüler:innen „den Regimekräften auszuliefern“, aber das bringt nichts. Wir haben jedoch beobachtet, dass Eltern vor der Schule auf ihre Kinder warten, und die Regimekräfte in letzter Zeit das Maß an Gewalt erhöht haben.

Junge Menschen sind zum ersten Mal hoffnungsvoll

Diese Situation, die wir miterlebt haben, bestätigt die Worte derjenigen, die mit uns gesprochen haben, dass „Jugendliche unter 18 Jahren und Studierende diese Aktionen anführen“. Auch die Tatsache, dass ein Großteil der Menschen, die durch den direkten Beschuss der Regimekräfte ihr Leben verloren haben, unter 18 Jahre ist, zeigt, dass sich Schüler:innen und Studierende aktiv an den Protesten auf der Straße beteiligen. Eine Quelle, die bei den Demonstrationen ebenfalls verletzt wurde, führt dies auf die Energie der Jugendlichen, ihren Wunsch nach einer besseren Zukunft und den Widerstand dagegen zurück, dass ihr Leben gegen ihren Willen gestaltet wird, auch wenn sie bisher noch nicht physisch und direkt dem „Druck des Regimes“ ausgesetzt waren. Kinder und Jugendliche, vor allem im Alter zwischen 15 und 25 Jahren, erklären, dass sie nicht schweigen werden, wenn ihre Zukunft von den „Alten“ bestimmt wird, die die Macht im Land haben. Die von uns befragten jungen Menschen erklären, dass sie ihr Vertrauen in das bestehende System und die Politik, die das Land regiert, verloren haben, dass sie sich vor allem in den letzten zehn Jahren in ihre eigene Welt zurückgezogen haben,

weil sie nicht daran glaubten, dass sich dies durch Wahlen ändern könnte, dass sie aber mit der Hoffnung auf die Straße gegangen sind, dass sie mit den jüngsten Demonstrationen ihre Träume verwirklichen können.

Es gibt kein Zurück mehr

Alle sagen, dass „junge Frauen und Männer“ die Aktionen anführen, die am 17. September begannen, und fügen hinzu: „Doch jetzt stehen ihre Familien, die anfangs versucht haben, diese jungen Leute von der Straße fernzuhalten, an der Seite ihrer Kinder.“ Angesichts dieser Situation wird betont, dass die Demonstrationen nun an einem Punkt angelangt sind, an dem es kein Zurück mehr gibt.

Die von uns befragten Frauen wiesen darauf hin, dass sich ihr Kampf nicht auf die Proteste beschränken kann, und erinnerten uns an ihren 43-jährigen Kampf gegen die Unterdrückungspraktiken des iranischen Regimes.

Kontinuität der Proteste der Frauen

Die Frauen betonten, dass sie einen hohen Preis gezahlt haben, aber kurz davor stehen, Ergebnisse zu erzielen: „Eine der ersten Anordnungen Chomeinis nach 1979 betraf den Hidschab. Er befahl den Frauen, sich vollständig zu verhüllen. In ihren Städten gingen die Frauen auf die Straße und zeigten ihre Entschlossenheit, dass sie ihre Freiheit nicht der Islamischen Republik opfern würden. Chomeini sah sich daraufhin gezwungen, seine Worte zu dementieren und erklärte, der Hidschab könne nicht vorgeschrieben werden. In seinen Freitagspredigten Ende der 1980er Jahre kündigte er jedoch eine ‚Kulturrevolution‘ an, und die Scharia, das Regime der Mullahs, breitete sich danach allmählich auf alle Lebensbereiche aus. Die Universitäten, die Heimat der Wissenschaft, erhoben Einwände dagegen, die jedoch von den Basidschi (paramilitärische Hilfspolizei der sogenannten Revolutionsgarde) unterdrückt wurden. Dies dauerte bis 1983. In dieser Zeit, in der die Öffentlichkeit mit dem iranisch-irakischen Krieg beschäftigt war, gelang es Chomeini, sein Regime schneller zu etablieren. Akademiker:innen und Lehrer:innen an den Universitäten wurden gesäubert, und man versuchte, Frauen vollständig aus dem Leben auszuschließen. Die Frauen haben dies jedoch nie akzeptiert. 43 Jahre lang haben die Frauen alle möglichen Aktionen gegen dieses Regime durchgeführt. Millionen von Frauen wurden von der Gascht-e Erschad gedemütigt, der Unmoral bezichtigt, festgenommen, verhaftet und sogar getötet. Die Familien mussten jedoch oft verheimlichen, dass ihre Kinder von diesen Kräften aufgrund der Repression getötet wurden. Diese Angst wurde mit Jina Amini gebrochen.“

„Mit der Freiheit der Frauen kann die Gesellschaft frei sein“

Nach dem Tod von Jina Amini beugte sich ihre Familie nicht dem Druck und gab bekannt, dass ihre Tochter von der Polizei getötet wurde. Zwei Journalistinnen namens Nilufar Hamedi und Elahe Mohammadi (beide verhaftet) teilten dies der Öffentlichkeit mit, und am Grab von Jina in der Stadt Seqiz in Rojhilat wurde „Jin Jiyan Azadi“ gerufen. Mit dem Aufkommen der Parole gingen zunächst die Menschen in allen Städten von Rojhilat und dann im Iran auf die Straße. Die Aktionen, die sich zunächst gegen die Hidschab-Pflicht richteten, breiteten sich in Wellen aus und entwickelten sich zum Schutz der Menschenwürde.

Bei den mehr als zweimonatigen Protesten legten die Iranerinnen und Iraner alle ihre Differenzen beiseite, denn sie handelten mit dem Gedanken: „Mit der Freiheit der Frauen kann die Gesellschaft frei sein.“ Sie kämpfen Schulter an Schulter für den Wandel des iranischen Regimes.

Unabhängig vom Ergebnis sind alle von uns befragten Personen der Meinung, dass sie durch die Proteste der letzten zwei Monate etwas erreicht haben. Wir beobachten diese Veränderung auf den Straßen und Marktplätzen von Rojhilat und iranischen Städten. Nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den kleineren Gegenden und Dörfern gehen die Menschen furchtlos, für ein würdiges Leben und den Aufbau einer neuen Nation auf Grundlage der Frauenbefreiung auf die Straße. Die Worte des Vaters von Mihemed Hesenzade, der am 17. November von Regimekräften in der Stadt Bokan in Rojhilat getötet wurde, am Grab seines Sohnes waren bemerkenswert: „Früher sagte man, fleißige, ehrliche und gewissenhafte Menschen seien wie ein Mann. Wenn jetzt ein Mann ein anständiger Mann sein will, sollte er wie eine Frau sein, denn Frauen sind hartnäckiger als Männer.“

Gewalt eskaliert, aber Menschen geben nicht auf

Ob das Regime es nun verkündet oder nicht, auf den Straßen zeigt sich erneut, dass Gascht-e Erschad keine Macht hat. In den Städten in Rojhilat und im Zentrum von Teheran ist zu beobachten, dass sich Frauen im Vergleich zu den Vorjahren furchtlos und erhobenen Hauptes gegen die Hidschab-Pflicht stellen. In dem Maße, wie die Angriffe zunehmen, steigt auch die Zahl der Menschen, die auf die Straße gehen. Die Menschen zeigen mit jeder Person, die sie begraben, ein wenig entschlossener, dass sie der Angst nicht nachgeben und nicht nachgeben werden.

Die Menschen leiden sehr unter dem Regime

Eindrücke aus Ūrmiye



Nachdem ich den Grenzübergang Xoy-Razi passiert habe, nehme ich ein Taxi nach Xoy. Ein Aseri aus Täbris, der auf dem Beifahrersitz sitzt und ein Geschäft in Wan (tr. Van) hat, spricht über die Unruhen im Land und warnt mich, in Bezug auf die Sicherheit vorsichtig zu sein. Als ich ihm sage, dass ich Iran schon zweimal besucht habe, sagt er: „Diesmal ist es anders. Sie müssen sehr vorsichtig sein. Ich nehme an, Sie haben noch nichts von der Festnahme der Touristen in den letzten Tagen gehört“, und erklärt mir sowohl die Entwicklungen in Iran als auch, was ich tun sollte, um mich während der Reise zu schützen. „Halten Sie sich von überfüllten Räumen fern. Tragen Sie Ihre Kamera nicht um den Hals. Halten Sie sich insbesondere von Orten fern, an denen sich Regierungsbüros befinden, und machen Sie keine Fotos oder Videos. Die Zahl der Zivilpolizisten hat stark zugenommen. Seien Sie also vorsichtig und sprechen nicht zu viel mit den Leuten, denn Sie können nicht vorhersehen, was mit Ihnen passiert, wenn sie merken, dass Sie ein Ausländer sind. Gehen Sie nicht nach draußen, vor allem nicht nachts“, sagt er.

Wird die Würde verletzt, kann der Mensch nicht aufgeben

Während ich mir seine Warnungen anhöre, versuche ich von dem ersten iranischen Bürger, den ich treffe, zu erfahren, warum die Menschen in den letzten zwei Monaten auf die Straße gegangen sind und sich nicht zurückgezogen haben. Er erzählt mir von der Wirtschaftskrise, den Lebenshaltungskosten, dem Wertverlust der Landeswährung, dem zunehmenden Druck, dem abgenutzten Image des Iran in der Welt und den Beleidigungen der Gascht-e Erschad (Sittenpolizei) gegen Frauen und fügt hinzu, dass die Menschen unglücklich seien. Die Menschen könnten Hunger und Armut bis zu einem gewissen Grad ertragen, aber wenn die Würde der betreffenden Person in Frage gestellt werde, sei an Aufgeben nicht zu denken, selbst wenn dies den Tod bedeute. Dies sei übrigens auch der Punkt gewesen, der das ganze Land in diesem Aufstand vereinte. Die Tatsache, dass eine Frau (Jina Amini) geschlagen wurde, weil sie sich nicht nach den islamischen Regeln verhüllt haben soll und dadurch ihr Leben verlor, sei der letzte Tropfen gewesen. Der Mann aus Täbris gibt mir seine Telefonnummer und sagt, ich könne ihn anrufen, wenn ich es brauche, und wünscht mir Glück.

Ich verlasse die Straße, die sich durch die Berge schlängelt, und fahre in die Stadt Xoy, die etwa 500.000 Einwohner:innen zählt, inmitten von Weinbergen, Gärten und Feldern, die in den Farben des Herbstes in einer weiten Ebene liegen. Ich besuche den alten Basar von Xoy in der Nähe von Darvazeh Sangi (historisches Steintor), wo das Herz dieser Stadt schlägt, in der Kurd:innen und Aseri zusammenleben. Der Markt ist überfüllt und das Leben scheint normal zu sein, aber ich werde Zeuge, dass alle über die Proteste sprechen, die sich mit voller Geschwindigkeit im ganzen Iran ausbreiten.



Bei einem Spaziergang durch die Stadt fallen mir schwarzfarbene Graffitis wie „Jin Jiyān Azadī“, „Zan, Zendegi, Azadī“, „Jina Amini“, „Marg bar diktator“ (Tod dem Diktator) an den Wänden auf, die durchgestrichen oder noch nicht vollständig entfernt wurden. Obwohl die Proteste im Iran seit zwei Monaten andauern, erfahre ich, dass in Xoy nichts los ist, abgesehen von ein paar kleinen Demonstrationen.

„Seelenlose Menschen“?

Als ich an die Straße komme, wo die Taxis nach Ūrmiye (Urmia) fahren, und ein Foto machen will, kommt ein junger Mann auf mich zu und sagt, ich solle keine Zeit damit verschwenden, diese seelenlosen Menschen zu fotografieren, so als würde er sich über die Stille in der Stadt beklagen. Ich erwidere, dass ich die Wegweiser nach Ūrmiye und Selmas, zum Flughafen und zur Universität abfotografiert habe. Er meint, dass dies mehr Sinn machen würde, als diese Menschen zu fotografieren. Ich überlege, ob ich dieser Meinung auf den Grund gehen soll, aber dann erinnere ich mich an das, was mir der Mann im Taxi gesagt hat, und lächle einfach.

Die hohen Lebenshaltungskosten fallen sofort ins Auge

Wenn man möchte, kann man sich für Überlandfahrten in Iran ein Taxi allein mieten, oder man wartet, bis vier weitere Fahrgäste zusteigen. Ich bin der dritte Fahrgast in einem Taxi, das auf zwei Fahrgäste wartet, und als der vierte endlich kommt, fahren wir los. Während der etwa 130 Kilometer langen Fahrt wird außer den Familienangelegenheiten der anderen drei Fahrgäste fast nichts besprochen. Der junge Fahrer setzt uns im Zentrum von Ūrmiye ab, und ich laufe durch die belebtesten Straßen der Stadt.

Am Velayeti-Faqih-Platz ist viel los. Hausierer und Händler versuchen, in aller Eile etwas zu verkaufen. Aufgrund der geringen Kaufkraft und der niedrigen Lebenshaltungskosten beklagen sich die Menschen jedoch darüber, dass sie kein Geld ausgeben könnten, es sei denn, sie haben zwingende Bedürfnisse. Studierende und Frauen ohne Kopftuch, die durch die Gassen ziehen, erregen nicht nur meine Aufmerksamkeit. Einige Ladenbesitzer, die vor ihren Geschäften sitzen oder lächelnd plaudern, beobachten diese „tapferen“ Menschen. Natürlich gibt es auch solche, die vor Wut den Kopf wegrehen.

Die Menschen leiden sehr unter dem Regime

Ein von mir befragter Beamter beklagt sich über die Praktiken des Regimes und fügt hinzu, dass in Iran, einem Land, das hinsichtlich der unter- und oberirdischen Ressourcen zu den reichsten der Welt gehört, alle Menschen unter Armut leiden würden. „Neben der Wirtschaftskrise ist die Gesellschaft auch durch die Politik des Mullah-Regimes, die das Leben unerträglich macht, geschädigt worden. Sehen Sie, da vorne ist der Daneshgah Boulevard. Das ist die Gegend, in der die reichen Leute von Ūrmiye leben. Nur eine einzige Straße dieser Stadt mit etwa einer Million Einwohnern besteht aus reichen Menschen. Die übrigen fast 95 Prozent sind arm. Stellen Sie sich eine Stadt vor, die über eine weite Ebene und fruchtbares Land verfügt und von Trauben- und Apfelweinbergen umgeben ist, in der die Menschen Schwierigkeiten haben, Brot nach Hause zu bringen. Diese Menschen litten und leiden immer noch unter Führungskräften, die nichts anderes im Kopf haben, als ihr eigenes Leben zu gestalten. Und sie wollen, dass sie so schnell wie möglich verschwinden“, sagt er.



In Ürmiye ist es ruhiger als in anderen Teilen

Ich frage den Beamten, der auch Aseri ist, nach den Protesten der letzten zwei Monate. Er sagt, dass Aseri und Kurd:innen in Ürmiye zu Hause sind, beide Völker die Sprache des anderen kennen und in Frieden leben. Er weist darauf hin, dass es hier und in der gesamten iranischen Provinz West-Aserbaidschan, die ein Verwaltungszentrum ist und in der es viele Universitäten gibt, nicht so aktive Proteste gab wie in der Provinz Kurdistan: „Da es sich jedoch um ein Verwaltungszentrum handelt, ist es eine Stadt, in der bewaffnete und unbewaffnete Regimekräfte konzentriert sind. Der Druck ist zu groß, und Polizei und motorisierte Einheiten patrouillieren die ganze Zeit auf den Straßen und Plätzen. Auch hier gibt es viele Menschen, die festgenommen und bei Hausdurchsuchungen verhaftet wurden. Aber wir wissen, dass es dennoch Menschen gibt, die in letzter Zeit, vor allem abends, auf die Straße gehen.“

Ich schlendere durch die Straßen und bemerke die Anwesenheit von motorisierten Einheiten und Polizisten mit langläufigen Waffen, so wie es der Beamte beschrieben hat. Aus allen vier Wechselstuben, die ich betrete, gehe ich mit leeren Händen heraus. Gefragt nach dem Grund erfahre ich, dass ein Dollar fast 35.000 iranischen Rial entspricht und die Wechselstuben wegen der raschen Kursschwankungen nicht funktionieren würden. Weil ich die Dollars, die ich bei mir habe, nicht umtauschen kann, will ich die von meinen früheren Reisen übrig gebliebene Währung sparsam verwenden und gehe zur Postbank, um eine SIM-Karte zu kaufen. SIM-Karten sind in Iran nur bei diesen staatlichen Banken zu kaufen. Doch auf allen vier Filialen, die sich in verschiedenen Straßen befinden, gehe ich leer aus. Jeder Beamter, der meinen Reisepass sieht, gibt mir die Antwort, mir nichts verkaufen zu können. Ich frage nach dem Grund, bekomme aber keine Antwort.

Am dritten Tag meiner Reise versuche ich ein letztes Mal mein Glück, eine Nummer zu bekommen. Ich werde begleitet von einem Angestellten aus der Lobby des Hotels, in dem ich wohne. Diesmal werde ich nicht abgelehnt, da der Hotelangestellte in der Postbank kein Unbekannter ist. Doch als der Beamte, dem ich meinen Pass gegeben hatte, mitten im Vorgang eine Warnung auf seinem Computerbildschirm sieht, sagt er, dass meine Transaktion nicht fortgesetzt werden könne. Ich verliere meine Hoffnung auf eine SIM-Karte vollends.

Inhaftierte aus anderen Städten wurden nach Ūrmiye gebracht

Ich gehe los und wandere durch die Straßen. Genau wie in Xoy wurden hier ähnliche Parolen an die Wände geschrieben, und als ich die Quellen, mit denen ich sprechen wollte, nicht erreiche, lande ich im größten Naturkundemuseum des Landes, und dann auch im Museum von Ūrmiye.

Nach meinem Aufenthalt in Ūrmiye, dem Verwaltungszentrum der Provinz West-Aserbaidshān, wohin die in Städten wie Bokan, Mahabad, Selmas, Pîranşar (Piranschahr) und Serdeşt (Sardascht) festgenommenen Demonstrierenden gebracht und verhört werden, machte ich mich auf den Weg nach Mahabad. Die Stadt zählt zu den wichtigsten Zentren der Proteste in Rojhilat, wo bisher mehr als zehn Menschen ihr Leben verloren haben.

In Mahabad werden die Menschen nicht zurückweichen

Eindrücke aus Mahabad



Ich mache mich auf den Weg nach Mahabad, das ich zum Teil kenne, da ich es schon zweimal besucht habe. Ich denke, dass ich keine großen Schwierigkeiten haben werde. Während der 140 Kilometer langen Fahrt höre ich dem Taxifahrer zu, der ab und zu über die Proteste im Land spricht und die Städte von Rojhilat erwähnt. Der Fahrer, der selbst aus Neqede stammt, einer Stadt zwischen Mahabad, Ūrmiye (Urmia) und Pîranşar (Piranschahr), erzählt mir, dass die Menschen in Mahabad, Bokan, Pîranşar, Seqiz (Saqqez) und Sine (Sanandadsch) ständig protestieren. Manchmal bestätigen seine Worte die Aktionen, und manchmal erzeugen seine Sätze wie „die Touristen kommen wegen der Proteste nicht“ ein Gefühl des Misstrauens. Also tue ich so, als wüsste ich so wenig wie möglich. Er sagt, ich könne ihn anrufen, falls ich mal ein Auto brauche, und gibt mir seine Telefonnummer. Er fragt auch nach meiner Telefonnummer. Ich sage, dass ich noch keinen Telefonanschluss bekommen konnte, und gebe ihm meine Nummer nicht.

Vorbei am ausgetrockneten Ūrmiye-See

Während der Fahrt kann ich meinen Blick nicht vom Ūrmiye-See abwenden, der zu meiner Linken liegt und mir mit seinem ausgetrockneten Erscheinungsbild das Herz bricht. Der See, der größte Salzsee im Nahen Osten und der sechstgrößte Salzsee der Welt, gleicht einem brachliegenden Feld, da an allen Bächen, die diesen See speisen, Dämme gebaut wurden und falsche Bohrungen vorgenommen wurden.

Am Stadteingang von Mahabad befindet sich eine Polizeistation. Der Fahrer sagt, dass diese Polizeistelle hauptsächlich den Schmuggel kontrolliert. Nachdem ich den Punkt passiert habe, sehe ich am Eingang der Stadt ein Modell eines Kampfflugzeugs, das auf einem Sockel steht.

Am Busbahnhof steige ich in ein anderes Taxi, um ins Stadtzentrum zu fahren. Ich bitte darum, mich zum Çarçira-Platz zu bringen. Obwohl der Name des Platzes, auf dem Qazî Mihemed hingerrichtet wurde, in Platz der Islamischen Republik geändert wurde, nennen ihn die Leute entweder Çarçira-Platz oder Platz der Stadtverwaltung. Als ich auf der Talaghani Gharbi Straße in Richtung Molla Cami Platz fahre, sehe ich auf der linken Seite eine in Brand gesetzte Bankfiliale. Am 27. Oktober soll diese Filiale der Refah Bank während der Proteste nach der Beerdigung von Esmail Simko Mauludi in Brand gesetzt worden sein. Einige berichten auch, dass die Bank von den Demonstrierenden mit Steinen beworfen und dann von den Pasdaran, die das Feuer auf die Menschen eröffneten, angezündet wurde. In den Geschäften in der Arkade direkt gegenüber der Bank sind noch Spuren von Kugeln zu sehen.



Der Sandtorf auf dem Dach der Sepah Bank, einer anderen Bank in der Nähe, ist immer noch da und erinnert daran, dass die dort stationierten Streitkräfte während der Demonstration am 27. Oktober das Feuer auf die Menschen eröffneten. Am selben Tag erfahre ich, dass an einigen anderen Orten in der Stadt Regierungsbüros niedergebrannt wurden und dass die Bevölkerung sich hinter die jungen Menschen stellte, die ihr Leben verloren haben. Die Masten mit den Überwachungskameras wurden zerstört, was das Ausmaß der Proteste zeigt.

„Jin Jiyan Azadî“, „Jina Amini“ und „Tod dem Diktator“ steht überall geschrieben, von belebten Straßen bis zu Gassen. Es scheint jedoch, dass auch die Regimekräfte nicht untätig sind. Wenn es Abend wird, wischen Gemeindeangestellte und Zivilpolizisten mit Farbe in der Hand die Schriftzüge weg, vor allem auf den Hauptstraßen.

Beginn der Proteste in Mahabad

Die Proteste, die am 19. September unmittelbar nach dem Tod von Jina Amini in Mahabad begannen, haben sich immer mehr ausgeweitet. Ich treffe mich mit einer Gruppe junger Leute, die vom ersten Tag an an den Protesten beteiligt waren, um die letzten zwei Monate in der Stadt zu bewerten.

Die Jugendlichen erzählen, dass die erste Demonstration in Mahabad am 19. September mit 15 Teilnehmenden in der Shapur-Straße begann. Seitdem haben die Demonstrationen im Einklang mit der Steigerung der staatlichen Gewalt zugenommen: „Die größte und teilnehmerstärkste Demonstration in Mahabad fand nach der Ermordung von Esmail Simko Mauludi statt. Als Simko am 26. Oktober fiel, riefen seine Mutter und sein Bruder in der Moschee an, und die Menschen blieben an diesem Tag nicht gleichgültig gegenüber dem Ruf der Familie. Der iranische Geheimdienst drohte der Familie, den Leichnam noch in derselben Nacht zu begraben, aber die Familie und die Menschen, die sich auf den Aufruf der Familie hin in der Moschee versammelt hatten, beugten sich diesen Drohungen nicht und wachten bis zum Morgen über Simkos Leichnam in der Moschee.

Als sie dies hörten, versammelten sich bei Sonnenaufgang Menschen aus Mahabad im Alter zwischen sieben und 70 Jahren vor der Moschee. Sie füllten die Straßen vom Sihet-Platz (die Leute nennen den Platz Heywanan, weil hier früher ein Tiermarkt stattfand) bis zum Çarçira-Platz. Menschen aus allen Gesellschaftsschichten nahmen an diesem Aufmarsch teil. Nach dieser Demonstration am 27. Oktober wurde Simko unter Parolen beerdigt und die Menschen marschierten vom Friedhof ins Stadtzentrum, in Richtung Femandarî (Landratsamt). Sowohl die an den Ecken stationierten Jahsh (Dorfwächter) als auch die Basidsch und Pasdaran eröffneten das Feuer auf die Menschen. Bei diesen Anschlägen wurden sechs namentlich bekannte Personen getötet und Dutzende von Menschen verwundet."

Die Wut wächst mit jedem Tod

Die Jugendlichen sagen, dass Simko während der Teilnahme an den Protesten für Jina Amini getötet wurde und dass Mesûd Ehmedzade, Shaho Xizrî, Kubra Şêxa Seqâ, Ferîştâ Ehmedî und Zanyar Ebûbekirî am 27. Oktober getötet wurden, weil sie zu den Zehntausenden von Menschen gehörten, die sich gegen die Ermordung von Simko gewehrt haben. Sie betonen, dass ihre Wut auf das Regime wächst, während dieses immer rücksichtsloser gegen ihre Wut vorgeht.

Zwei junge Leute aus der Gruppe beschreiben den Tag, an dem Simko sein Leben verlor, wie folgt: „Unser Freund Simko wurde in der Nähe des Mela-Xelîl-Platzes erschossen. Unmittelbar unterhalb des Platzes befand sich ein Polizeiposten, von dem aus das Feuer auf ihn unterhalb der linken Brust eröffnet wurde, sodass er auf der Stelle starb."



Die Jugendlichen erklären auch die Bedeutung des Ortes, an dem Simko erschossen wurde: „Viele Jahre lang hat es in dieser Straße zahlreiche Proteste gegeben. Vor 15 oder 16 Jahren wurde ein junger Mann aus Mahabad namens Shiwan Seyidqadir von der Polizei wegen eines Justizdelikts erschossen, und anschließend missachtete die Polizei die Beerdigung dieses jungen Mannes. Die Menschen von Mahabad waren auf die Straße gegangen, um das Verhalten der Polizei zu verurteilen, und hatten sich auf die Seite der Jugendlichen gestellt. Aus diesem Grund ist diese Straße im Volksmund als Shiwan-Seyidqadir-Straße bekannt und war seither Schauplatz zahlreicher Demonstrationen. Dort begannen auch die Proteste für Jina, und Simko wurde in dieser Straße erschossen.“

Die Menschen werden mutiger

Nach der Ermordung von Jina Amini wurde im gesamten Iran zum Streik aufgerufen, und die Ladenbesitzer protestierten, indem sie ihre Läden jeden Samstag nicht öffneten. In den Städten Rojhilats wurde der Streik nicht nur samstags, sondern auch mittwochs organisiert. Die jungen Leute, die ich zu dieser Situation befragt habe, sagen Folgendes: „An den Tagen des Streiks öffnen die Händler auf den Märkten und Basaren ihre Läden nicht. Es ist das erste Mal in der Geschichte von Rojhilat, dass ein Streik so lange gedauert hat.“

Eigentlich begann der erste Streik in den Schulen. Die Schüler boykottierten die Schulen, und diese Welle griff auf den Basar und den Markt über. Die Schulen können einen wichtigen Beitrag zum Abbau dieser Angst leisten. Die Menschen, die anfangs Angst vor der Schließung ihrer Geschäfte hatten, äußern jetzt mutiger ihre Einwände."

An einem Nachmittag in Mahabad beobachte ich, wie die Ladenbesitzer einer nach dem anderen ihre Fensterläden herunterlassen. Als ich frage, warum alles geschlossen ist, obwohl es nicht Samstag oder Mittwoch ist, antwortet mir später ein Ladenbesitzer: „Wenn die Nachricht kommt, dass jemand, der bei den Protesten verletzt wurde, aber zu Hause oder im Krankenhaus behandelt wurde, gestorben ist, lassen die Menschen aus eigenem Antrieb die Rollläden herunter, um gegen diese Situation zu protestieren. An dem Tag, den du erwähnst, kam die Nachricht, dass Faiq Mamqaderi, der seit etwa einem Monat im Krankenhaus behandelt wurde, gestorben ist.“

Auf meine Frage, wann und bei welchen Protesten Faiq Mamqaderi verletzt wurde, gibt er die folgenden Informationen: „Faiq wurde nicht wirklich bei einer Aktion verletzt. Als er die Nachricht erhielt, dass iranische Streitkräfte mitten in der Nacht das Haus seiner Familie überfallen hatten, stieg er mit einem Freund in sein Auto und fuhr zu dem Haus. Vor dem Haus seiner Familie schoss die Polizei auf das Auto, wobei die zwei Personen im Auto verwundet wurden. Der Freund von Faiq erholte sich nach der Behandlung, während Faiq in ein Krankenhaus in Ūrmiye gebracht wurde, wo er starb.“

Internet- und Stromausfälle als Bestrafung

Während der Proteste in Mahabad kommt es häufig zu Internet- und Stromausfällen. Am 10. November, als der Leichnam von Faiq Mamqaderi beigesetzt wurde, erlebte ich zwei Tage lang Stromausfälle. Als ich nach den Gründen fragte, wurde mir gesagt, dass die Regierung zu solchen Methoden greift, um die Menschen zu bestrafen.

Forderungen gehen über die Zwangsverschleierung hinaus

Ich treffe mich mit einer Gruppe junger Studierender. Mit der Bemerkung, dass die Proteste im Zusammenhang mit dem Zwang zur Verschleierung starteten, der zu Jinas Ermordung führte, frage ich nach der aktuellen Situation. Sie antworten: „Das iranische Volk hatte die Hoffnung auf Veränderung aufgegeben.“

Die Ermordung von Jina und die Bekanntmachung dieses Ereignisses trotz allen Drucks haben jedoch die Angst gebrochen. Es stärkte das Gefühl der Menschen, dass es nichts gibt, was über den Tod hinausgeht, und sie brachten immer mehr den Mut auf, alle ihnen entrissenen Rechte einzufordern. Dieser Kampf geht inzwischen über den Widerspruch gegen die Zwangsverschleierung hinaus und ist zu einem Kampf für die Freiheit geworden. Natürlich muss man auch anerkennen, dass diese Suche ihren Ursprung in ‚Jin Jiyan Azadî‘ hat."

Menschen jeden Alters wollen Freiheit

Ich frage die Universitätsstudierenden, ob die Bevölkerung Angst habe, gerade angesichts der Verlegung von Regimekräften, motorisierten Einheiten, gepanzerten Fahrzeugen aus Städten wie Êrmiye oder Tâbriz nach Mahabad. Sie antworten: „Unmittelbar nach der Ermordung Simkos wurden 60 Motorräder, acht Pick-Ups und 300 bewaffnete Männer von Êrmiye nach Mahabad gebracht und in Schulen und Moscheen platziert. Obwohl die Menschen das sahen, zogen sie sich nicht von den Straßen zurück. In den vergangenen zwei Monaten wurde in den Städten von Rojhilat eine wichtige Schwelle überschritten. Heute rufen selbst dreijährige Kinder auf den Straßen, in ihren Häusern und auf dem Basar die Slogans ‚Tod dem Diktator‘ und ‚Jin Jiyan Azadî‘. Denn das ist überall das einzige Thema. Früher gab es die Redewendung ‚von sieben bis 70‘. Dies hat sich auch in Rojhilat geändert. Vom dreijährigen Kind bis zum Siebzigjährigen schreien die Menschen nach Freiheit. Die neue Generation will und wird sich nicht mit einer halbherzigen Freiheit zufrieden geben. Sie will volle Freiheit. Und das findet sich in dem Slogan ‚Jin Jiyan Azadî‘ wieder. Wenn wir mit unseren Freundinnen und Freunden über diese Situation sprechen, kommen wir zu der Feststellung, dass wir uns an einem Punkt befinden, der die Französische Revolution übertrifft.“

Alle sind Vorreiter:innen

Auf meine Frage, wer diese Proteste anführt, antworteten die Jugendlichen: „Wir haben es mit einem Aktionsstil zu tun, der keine Führung hat, alle spielen eine führende Rolle. Ja, es begann mit den Studierenden, aber die Öffentlichkeit ließ keine Ruhe, und jetzt können wir feststellen, dass die Proteste auf ihre eigene natürliche Weise weitergehen. Das ist sehr wichtig. Mit anderen Worten, es ist ein Aufstand, bei dem alle, die etwas dagegen haben, auf die Straße gehen, ohne dass jemand die Führung übernimmt. Wir werden jedoch sehen, was in Zukunft passieren wird.“

In dem Maße, wie das Regime seine Gewalttätigkeit erhöht, können sich beispielsweise Organisationen auf der Grundlage der Selbstverteidigung gegen das Regime formieren, was auch tatsächlich der Fall ist. Das Volk von Rohilat hat Kampferfahrungen. Das ist seit 1946 eine Tradition, die bis heute andauert. Die Menschen wollen jedoch mit ihren Einwänden und Aktionen auf der Straße Ergebnisse erzielen. Natürlich reagiert der iranische Staat auf diese legitimen Forderungen der Bevölkerung mit einer Erhöhung der Gewaltdosis, und wenn das so weitergeht, dann wird sich die Farbe dieses Aufstandes natürlich ändern. Denn diese Menschen haben in den letzten zwei Monaten gezeigt, dass sie nicht nachgeben werden, und das Regime muss das erkannt haben."

Alle müssen für ihre Rechte eintreten

In der Erwartung, eine andere Antwort zu erhalten, fragte ich die jungen Studierenden: „Inwiefern unterscheiden sich diese Proteste von denjenigen von 2009 und 2019?“ Hier erhielt ich jedoch dieselbe Antwort wie in jeder anderen Stadt: „Bisher waren die Proteste gegen die Islamische Republik Iran fragmentiert. Die Nachbarstädte standen den Protesten, die in den Großstädten ausbrachen, von Zeit zu Zeit gleichgültig gegenüber. Oft reagierten die zentralen Städte gleichgültig auf die Proteste, die in den peripheren Städten begannen. Dies führte dazu, dass die Proteste nur von kurzer Dauer waren. Die Ermordung von Jina, einer kurdischen Frau, in Teheran, der Hauptstadt der Islamischen Republik, hat jedoch eine starke Reaktion der kurdischen Bevölkerung hervorgerufen. Diese Reaktion breitete sich auf den gesamten Iran aus, als sie von Frauen unterstützt wurde, die ihre Proteste gegen die Sittenpolizei in iranischen Städten fortsetzten. Von Zeit zu Zeit hört man in anderen iranischen Provinzen Slogans, die den Mut des kurdischen Volkes loben. Das ist wichtig und gut, aber es geht hier nicht darum, unseren Mut zu loben. Es handelt sich um einen Angriff auf die Rechte aller iranischen Völker, und alle in diesem Land sind verpflichtet, diese zu verteidigen.“

Schulter an Schulter Widerstand leisten

Der Slogan ‚Aserbajdschan ist aufgewacht und an der Seite Kurdistans‘, der von Täbris ausgeht, ist sehr wichtig. Dies sollte jedoch nicht nur eine Botschaft der Solidarität sein. Sie sollte direkt in die Forderung nach Veränderung einbezogen werden. Jede Iranerin und jeder Iraner, die sich von dieser Tyrannei und Unterdrückung befreien wollen, sind Träger:innen dieses Aufstands und sollten sich mit diesem Bewusstsein daran beteiligen. Im Jahr 2019 waren die Proteste gegen die Erhöhung der Benzinpreise am 15. und 16. November die umfassendsten Proteste nach der Revolution von 1979. 1.500 Menschen verloren dabei ihr Leben. Diese Proteste blieben jedoch aufgrund einer uneinheitlichen Haltung ergebnislos. Jetzt ist die Situation völlig anders, und es gibt einen Widerspruch, der über diese Proteste hinausgeht. Diese Einwände sind nicht nur die Einwände einer Klasse, einer Religion, einer Sekte, einer Nation oder einer Provinz. Sie sind die Einwände des Iran als Ganzes. Daher stehen diese Aufstände unter keinem Joch. Es gibt nur einen Slogan, und das ist das allumfassende ‚Jin Jiyan Azadî‘. Alle Völker, alle Ethnien können unter diesem Slogan ihre Vertretung finden. Deshalb breitet er sich immer mehr aus.“

„Es werden Kurden von Kurden getötet“

Es gibt noch einen weiteren wichtigen Punkt, den alle in Mahabad erwähnt haben: Die Frage der Dorfwache. Der Mann neben mir deutet auf die Gruppen von drei bis fünf Personen, die ich an einigen Straßenecken gesehen habe, und sagt: „Das sind Mangur oder Jahsh.“ Als ich ihn frage, was Mangur ist, gibt er folgende Auskunft: „Historisch gesehen sind die Mangur ein kriegerischer und halbnomadischer kurdischer Stamm. Es ist ein großer Stamm in der Region Mukriyan. Zwischen 1925 und 1941 war er einer der wenigen Stämme, die sich gegen Reza Schah Pahlavi, den Schah von Iran, auflehnten. Der Stamm der Mangur gehörte zu den Stämmen, die 1946 die Republik Kurdistan unterstützten. Nach der Hinrichtung von Qazî Mihemed und seinen Freunden zog er sich jedoch zurück. Ein kleiner Teil dieses Stammes fungiert derzeit als Leibwächter für das iranische Regime. Doch obwohl dies nur ein sehr kleiner Zweig des Stammes macht, sind sie unter dem Namen bekannt. Sie leben in einem separaten Viertel in Mahabad und haben etwa zweitausend bewaffnete Mitglieder. In den ersten Tagen der Proteste standen sie sogar mit schweren Waffen in ihrem Viertel Wache, und anfangs waren sie es, die direkt auf die Menschen schossen. Das iranische Regime versucht in Rojhilat das zu tun, was auch in anderen Teilen Kurdistans getan wurde. Es werden Kurden von Kurden getötet. Zum Beispiel wurde Shaho Xizri durch die Kugel eines Jahsh getötet.“

Das Regime zeigt seinen kolonialistischen Charakter

Ich spreche mit einem bekannten und beliebten Einwohner Mahabads, der eine kurze und prägnante Einschätzung abgibt: „Sehen Sie, das Regime weiß sehr genau, was es tut. Es kennt auch die Kurden. Als zum Beispiel die Proteste in Teheran und einigen anderen Städten begannen, hat das Regime das Ausmaß der Gewalt kontrolliert. Die Menschen wurden mit Gummigeschossen angegriffen. In Kurdistan ist die Situation jedoch anders. Sie griffen die Menschen mit Waffen an, die leicht zu leugnen waren. Die Menschen wurden mit Schrotflinten beschossen, und einige, die aus nächster Nähe getroffen wurden, wurden so getötet. Als jedoch festgestellt wurde, dass die Bevölkerung keine Angst hat, kamen direkt Kalaschnikow zum Einsatz. Kurz gesagt: Während das iranische Regime in Teheran sein faschistisches Gesicht zeigt, offenbart es in Mahabad und anderen Städten von Rojhilat seinen Besatzungscharakter. Das wissen auch die Menschen und fordern deshalb einen Wechsel des Regimes.“

„Dieses Mal werden sie keinen Erfolg haben“

Mein Gesprächspartner lenkt die Aufmerksamkeit auf ein anderes Thema und erklärt die Tötung von Jugendlichen in Kurdistan mit einem Beispiel aus der Geschichte: „Im Jahr 1984, im fünften Jahr der Revolution, wandte sich der Staat, der begonnen hatte, seine Macht zu etablieren, gegen Kurdistan und 59 Menschen wurden in Mahabad hingerichtet. Drei oder vier von ihnen waren etwa 40 Jahre alt. Alle anderen waren 15 bis 17 Jahre alte Jugendliche. Der Staat hat es nicht umsonst auf die widerstandsfähigsten und fortschrittlichsten Mitglieder dieses Volkes abgesehen. Aber dieses Mal wird er keinen Erfolg haben.“

Infolge der verstärkten Proteste zwischen dem 16. und 21. November starben Azad Husseinpur und Muhemmed Ehmadi Gagesh in Mahabad durch das bewaffnete Eingreifen der Regimekräfte. Shamal Xadirî, der bei den Protesten schwer verwundet und in ein Krankenhaus in Êrmiye gebracht wurde, starb am 24. November. Die Regimekräfte führen vor allem nachts Hausdurchsuchungen durch und nehmen Menschen gewaltsam fest. Mit der Zunahme der Gewalt nehmen auch die Durchsuchungen zu und oft ist nicht einmal bekannt, wohin die meisten Gefangenen gebracht werden.

Frauen durchbrechen die Mauer der Angst

Frauen und Schülerinnen in Mahabad.



Der seit zwei Monaten andauernde Aufstand und die Forderungen, die Gegenstand dieser Proteste sind, sind in Mahabad in aller Munde. Nach meinen Interviews mit Universitätsstudierenden, Jugendlichen und Gewerbetreibenden wende ich mich nun an Frauen und Schüler:innen, die Teil der ersten Protesten in der Stadt waren. Ich möchte erfahren, warum sie an diesen Protesten teilgenommen haben, und ihre Geschichten und Forderungen hören. Während ich mit den protestierenden Frauen spreche, wird mir klar, dass sie mehr und größere Gründe haben als alle anderen.

Ein mutiges „Jin Jiyan Azadî“

Ich spreche mit zwei Frauen, die an den vor etwa zwei Monaten in Mahabad begonnenen Protesten teilgenommen haben und hier zum ersten Mal den Slogan „Jin Jiyan Azadî“ skandierten. Eine Frau, die mir ihren Namen verraten hat, F., beschreibt ihre erste Teilnahme an einer Demonstration und ihre Aufregung mit den folgenden Worten: „Ich sah eine Gruppe junger Männer, die sich auf der Azadî-Straße, einem der belebtesten Punkte im Stadtzentrum, versammelten und ‚Kurd û Kurdistan Goristana Faşîstan‘ (Kurdistan wird das Grab des Faschismus sein) skandierten. Ich hatte meine Tochter bei mir. Trotzdem nahm ich meinen Mut zusammen und ging sofort auf sie zu, schaute nach links und rechts und skandierte mit leiser Stimme ‚Jin Jiyan Azadî‘. Als ich es ein zweites Mal wiederholte, sah ich drei Leute, die mich auslachten. Diesmal erhob ich meine Stimme etwas lauter, und jedes Mal merkte ich, dass ich etwas mutiger wurde und meine Stimme kräftiger wurde. Nach kurzer Zeit sah ich, dass die Zahl der jungen Leute, die an der Demonstration teilnahmen, zunahm, und einige weitere Frauen kamen auf mich zu und skandierten dieselbe Parole mit mir. Ich merkte, dass die Angst, die mich anfangs ergriffen hatte, verschwunden war. Die jungen Leute riefen ‚Kurd û Kurdistan Goristana Faşîstan‘, und die Frauen legten aus Protest gegen die Zwangsverschleierung ihre Kopftücher ab und skandierten ‚Jin Jiyan Azadî‘.“

Als ich F. frage, wann sie den Slogan zum ersten Mal hörte, sagte sie, dass sie die Worte „Jin Jiyan Azadî“ zum ersten Mal am Ende eines Briefes sah, den ihr ihre Tochter, die fast so alt ist wie Jina Amini, hinterlassen hat: „Vor drei Jahren, als meine Tochter an der Kunstfakultät der Al-Zahra-Universität in Teheran studierte, schloss sie sich der Guerilla an und hinterließ einen Brief. Am Ende ihres Briefes schrieb sie ‚Jin Jiyan Azadî‘. Natürlich hatte dieser Slogan für mich damals keine große Bedeutung. Als ich jedoch hörte, dass dieselbe Parole am Grab von Jina Amini gerufen wurde, erkannte ich, dass das Ziel, für das meine Tochter die Universität verlassen hatte, kein leeres Ziel war. Als ich zum ersten Mal eine Demonstration in Mahabad sah, ergriff ich die erste Gelegenheit, die sich mir bot, und schloss mich sofort den Jugendlichen an, um die Parole zu rufen, die meine Tochter vor drei Jahren unter ihren Brief geschrieben hatte.“

Tochter als Vorbild

F. sagt, dass sie ihre Tochter gut erzogen hat und dass sie als Individuum keine Probleme hinsichtlich der Freiheit hatte. „Ich hatte meine Tochter als freies Individuum erzogen, sie hatte keine Defizite und studierte an einer guten Universität in einem Fachbereich, den sie mochte. Sie war jedoch erschüttert, als sie die Unterdrückung der Frauen um sich herum sah. Das war es, was sie dazu brachte, sich dem Kampf anzuschließen. Denn manchmal, wenn wir uns unterhielten, sagte sie: ‚Meine Freiheit bedeutet nichts, wenn nur eine Frau unfrei ist.‘ Meine Tochter war eine sensible Frau. Sie war in Teheran, als Kobanê vom IS belagert wurde, und eines Tages rief sie mich an und sagte: ‚Mama, morgen findet in Mahabad eine Demonstration für Kobanê statt und du solltest daran teilnehmen.‘ Später lud ich ein Video herunter, das ich in den sozialen Medien über die Demonstration in Mahabad gesehen hatte, und schickte es meiner Tochter. Sie sagte: ‚Ich habe das Video gesehen. Ich möchte, dass du mir ein Video schickst, in dem du auch zu sehen bist.‘ Als ich dann Jahre später sah, wie junge Leute in Mahabad Parolen für Jina riefen, dachte ich an meine Tochter und schloss mich der Demonstration an.“

Revolutionäre Frauen

Mit Blick auf Kubra Sheikh Saqa, eine der am 27. Oktober getöteten Zivilist:innen, sagt F.: „Kubra war eine revolutionäre Frau. Sie und ihr Sohn hatten an diesem Tag an der Demonstration für Simko teilgenommen. Sie wurde direkt ins Visier genommen und zusammen mit ihrem Sohn getötet. Sie wurde auf dem Platz der Mullah-Moschee erschossen. Dann wurde ihr Leichnam in die Saedi-Moschee gebracht, wo ein junger Mann die Sirûda Şoreşgerî (Revolutionshymne) über den Moscheelautsprecher spielte. Der Imam wollte natürlich keine Erlaubnis erteilen, aber der Jugendliche sagte: ‚Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie Kubra erschossen wurde. Sie ist eine Gefallene.‘ Und er spielte die Hymne über den Lautsprecher. Danach wurde die Menschenmenge vor der Moschee immer größer. Von dieser Moschee bis zum Friedhof marschierten die Menschen etwa sieben Kilometer weit, trugen Kubras Sarg auf den Schultern und riefen ‚Jin Jijan Azadî‘. Diese Frau, die zerquetscht und mit Füßen getreten werden sollte, war nun eine revolutionäre Vorreiterin und wurde auf den Schultern von Zehntausenden in die Ewigkeit geschickt.“

D., eine 17-jährige Schülerin, die bis zu diesem Moment geschwiegen hat, sagt lachend: „Ich bin diejenige, deren Kopf verletzt und deren Blut bei den Protesten vergossen wurde, aber mich fragst du gar nichts.“ Auch die anderen im Raum beginnen zu lachen. Ich weiß nicht, dass diese 17-jährige Gymnasiastin, die durch ihre Aufregung auffällt, die Tochter von F. ist, und frage F.: „Was hat dich und diese 17-jährige Jugendliche bei der ersten Demonstration, an der du teilgenommen hast, zusammengebracht?“ F. antwortet: „Sie ist meine Tochter.“

„Wir werden unsere Freiheit bekommen“

Und ihre Tochter D. lacht und beginnt enthusiastisch zu erzählen: „Die Menschen, die an den Protesten teilnehmen, sind sehr aufgeregt. Stellen Sie sich vor, Sie werden direkt beschossen, aber niemand weicht zurück. Eine Frau namens Kubra wurde während der Proteste in Mahabad festgenommen. Sie war eine Frau, die die Proteste anführte. Sie war eine Widerständlerin. Eine der mit ihr Verhafteten wurde in den letzten Tagen freigelassen, und sie erzählte uns, dass Kubra in der Haft den gleichen Widerstand leistete und nicht nachgab. Aus diesem Grund brachten sie Kubra an einen anderen Ort, damit sie den anderen Häftlinge nicht Mut machen kann. Aber egal was sie tun, wir werden nicht mehr nachgeben und wir werden unsere Freiheit bekommen.“

S., eine Mutter von drei Kindern, deren Mann neun Jahre lang Peschmerga war, ist eine der Frauen, die an jeder Demonstration teilnehmen, von denen sie hören. Sie erzählt, dass ihre beiden Töchter geheiratet haben und sie mit ihrem 28-jährigen unverheirateten Sohn und ihrem Mann zusammenlebt. S. lacht und sagt: „Mein Mann denkt, dass er seinen Teil dazu beigetragen hat, weil er neun Jahren bei den Peschmerga war, also hat er sich bisher nicht an den Protesten beteiligt. Aber ich nehme an jeder Demonstration teil.“ Inzwischen kenne die Polizei sie und sie werde hin und wieder angesprochen: „Wenn mich die Polizei fragt: ‚Worauf wartest du?‘, sage ich: ‚Ich warte auf das, worauf ihr wartet.‘“ Natürlich erfahre ich Zeit und Ort der Demonstrationen von meinen Freundinnen, die mich anrufen. In diesem Moment lege ich meine Arbeit beiseite. Eine Stunde vor Beginn gehe ich zum Ort der Demonstration und sehe mich um; ich stelle fest, wo die Regimekräfte stehen, damit wir Vorkehrungen treffen können. Denn die meisten von ihnen sind in Zivilkleidung. Bei einem Protest warfen junge Leute Steine auf die Polizei. Die Polizei griff mit Gasbomben ein. Ich hatte nicht die Kraft, Steine zu werfen. Stattdessen klopfte ich sofort an die Türen der umliegenden Häuser und sammelte eine Menge Zigaretten ein. Ich zündete diese Zigaretten an und blies den Rauch in die Augen der vom Gas betroffenen Jugendlichen. So konnten die Jugendlichen ihre Augen offen halten.“



So habe ich meine Angst überwunden

Als ich S. frage, ob sie keine Angst hat, verhaftet, getötet oder verletzt zu werden, beschreibt sie den Tag, an dem sie die Angst beiseite schob: „Es gibt einen Ort namens Memba in Mahabad, wir haben uns dort zu einer Demonstration versammelt, aber es war noch niemand da. Dann wurde geschossen und ein junger Mann wurde durch Kugeln verwundet. Zwei Männer trugen den Verwundeten an Händen und Füßen weg. Die Sicherheitskräfte waren zu viele, sie nahmen einen anderen jungen Mann zwischen sich und begannen, ihn mit Schlagstöcken zu verprügeln. Ich hielt es nicht mehr aus, stürzte mich auf den Jungen und schrie: ‚Er ist mein Sohn, ihr werdet ihn umbringen!‘ Sie schlugen auch auf mich ein, zogen mich an den Armen und warfen mich auf den Boden. In diesem Moment habe ich alle meine Ängste überwunden. Ich habe keine Angst mehr davor, verhaftet, verletzt oder getötet zu werden. In Iran können Personen, die wegen bestimmter Anschuldigungen verhaftet werden, gegen Zahlung von 100 Millionen Rial auf Kaution freigelassen werden. Ich habe meinem Mann und meinen Kindern auferlegt, dass sie, selbst wenn ich verhaftet werde, die Kaution nicht an diesen mörderischen Staat zahlen sollen.“

S. betont, es gehe ihr nicht nur um die Abschaffung der Zwangsverschleierung, sondern auch um die geistige Freiheit, für die sie sich weiterhin einsetzen werde.

Da die Universitäten geschlossen sind, möchte ich mit einer Schülerin des größten Gymnasiums der Stadt sprechen. Ich spreche mit V., einer Schülerin der zwölften Klasse des Fatima-Mädchengymnasiums, das 400 Schülerinnen hat. V. sagt, sie habe während der Proteste für Jina Amini den Slogan „Jin Jiyān Azadî“ gehört. „Natürlich haben wir nach und nach mit unseren Freundinnen darüber diskutiert, und wir haben angefangen, diese Parole nach der Schule zu skandieren. Wir haben auch selbst einige erfunden. Zum Beispiel sagt die Gascht-e Erschad [Sittenpolizei] ‚hêz‘ (unmoralisch) und ‚herzê‘ (unehrenhaft) für Frauen mit unbedecktem Kopf. Dagegen singen wir ‚Hêz tu yî herzê tu yî jînê azad min im‘ (Du bist der Unmoralische und Unehrenhafte, ich bin eine freie Frau). In letzter Zeit wurde versucht, die Parole ‚Patriotischer Mann‘ gegen ‚Jin Jiyān Azadî‘ zu stellen. Natürlich wird dies von einigen Gruppen getan, die sich selbst als Opposition bezeichnen, und diese Gruppen wollen, dass der Schah wieder an die Macht kommt. Das steht jedoch nicht auf unserer Agenda, auch die Studierenden, die Jugend und das Volk wollen etwas anderes. Gegen diejenigen, die das wollen, sagen wir sowohl in unseren Schulen als auch bei Demonstrationen: ‚Merg ber sîtemger çi şah baş e çi rehber‘ (Tod den Kolonisatoren, sei es der Schah oder der Führer).“

Schule wird boykottiert

Auf meine Frage nach der Haltung ihrer Lehrer:innen und der Schulverwaltung ihnen gegenüber sagt V., dass viele Lehrer:innen sie bedrohten und versuchten, sie einzuschüchtern, indem sie sie bei der Polizei und den Geheimdiensten melden: „Seit dem Tag, an dem wir die Proteste an unserer Schule unterstützt haben, warten Polizeibeamte vor unserer Schule. Aber das hat uns nicht aufgehalten.“ V. erklärt auch, dass sie auf das harte Vorgehen der Polizei mit einem zeitweiligen Schulboykott reagierten. Sie selbst gehe seit einer Woche nicht mehr zur Schule.

V. sagt, dass zwei ihrer Freund:innen während einer der Proteste verhaftet wurden und dass einer von ihnen nach einiger Zeit wieder freigelassen wurde, aber ihr Freund Aran seit mehr als 45 Tagen in Ūrmiye inhaftiert ist.



„Keine Gesellschaft kann frei sein, solange die Frauen nicht frei sind“

Als ich V. nach dem Zweck der Proteste und ihren Zielen frage, sagt sie: „Wir sind sehr froh, dass der Slogan ‚Jin Jiyan Azadi‘ so weit verbreitet ist. Wir wollen Freiheit. Wir glauben, dass die Gesellschaft ohne die Befreiung der Frauen nicht frei sein kann. Denn die ersten Unterdrückten in der Geschichte sind die Frauen. Keine Gesellschaft kann frei sein, solange die Frauen nicht frei sind.“ Auf die Frage, ob ihre Freund:innen so denken wie sie, antwortet sie: „Keiner meiner Freund:innen hat eine sektiererische oder sexistische Einstellung zu diesem Thema. Natürlich sind manche Familien dagegen, dass ihre Kinder so denken. Sie sind sogar dagegen, dass sich männliche und weibliche Schüler:innen treffen. Aber Kinder und Jugendliche hören nicht auf ihre Familien.“

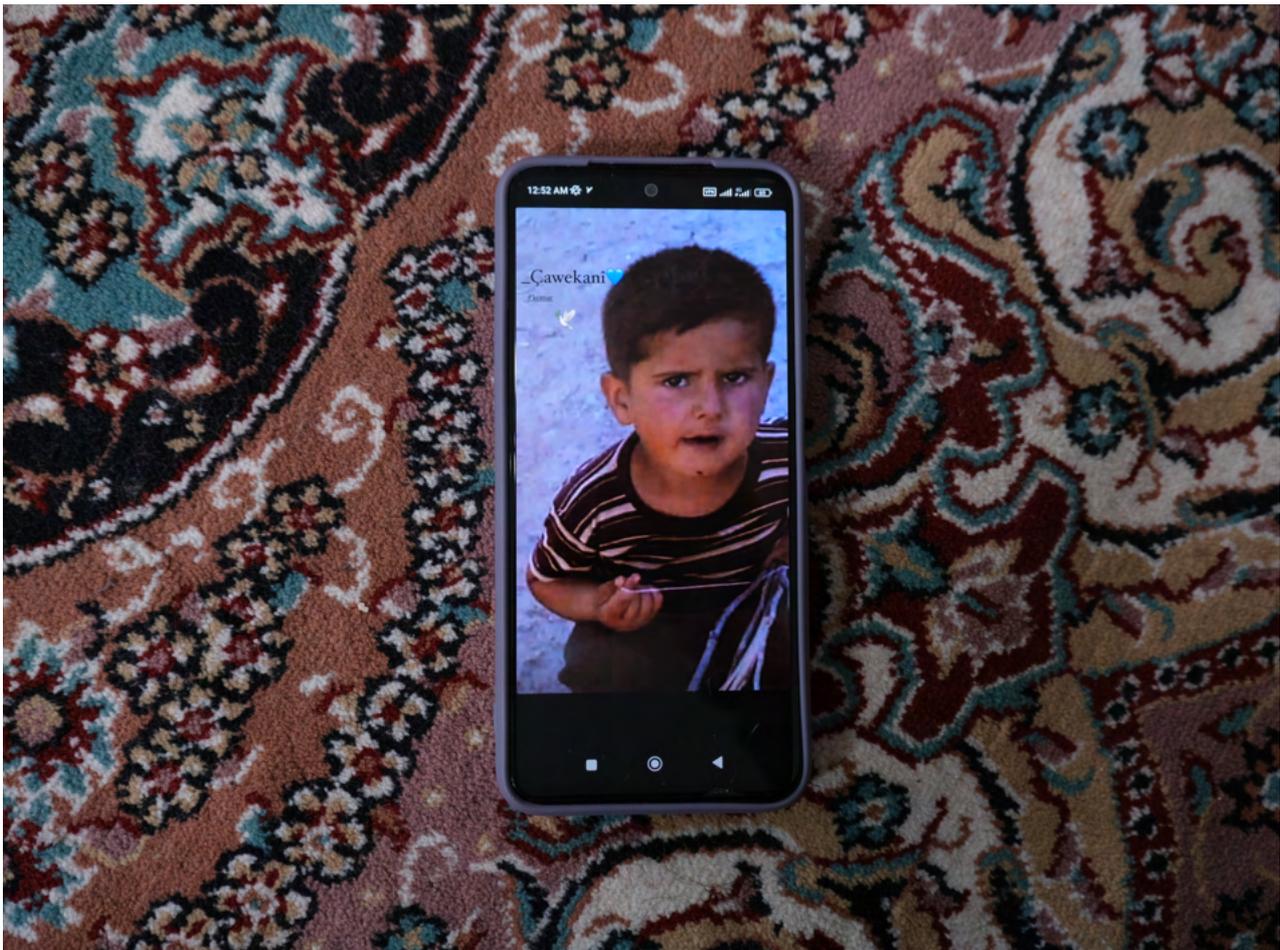
Weiter erklärt V., dass sie die Filmarbeit in Bakur und Rojava aufmerksam verfolge und nach dem Abitur ein Filmstudium absolvieren und Rojava besuchen wolle. Als unser Gespräch weitergeht, schreibt V.s Bruder, ein Grundschüler der dritten Klasse, „Jin Jiyan Azadi“ an eine Tafel und zeigt es mir. Dann zeigt er mir seine Schulbücher. Ich sehe, dass alle Fotos von Khomeini auf der ersten Seite der Bücher herausgerissen worden sind.

Im Iran werden männliche und weibliche Schüler:innen – außer in den Dörfern – von der Grundschule bis zur Universität in getrennten Klassenräumen unterrichtet. In den Dörfern können Kinder bis zur neunten und zehnten Klasse aufgrund von Platzmangel in gemischten Klassen lernen.

In Mahabad gibt es die Universitäten Azad, Peyamnûr und Mîad. Die Studierenden an diesen Universitäten stammen aus der Region. Da diese seit Beginn der Proteste geschlossen sind, gibt es keine Aktivitäten an den Universitäten in Mahabad. In großen Städten wie Sine (Sanandadsch), dem Verwaltungszentrum der Provinz Kurdistan, werden die Proteste fast ausschließlich von Universitätsstudierenden angeführt.

FAMILIEN IN PÎRANŞAR ERZÄHLEN DIE GESCHICHTEN IHRER KINDER

*Bericht über die beiden vom Regime ermordeten 16-
Jährigen Zakaria Khial und Komar Daroftadeh.*



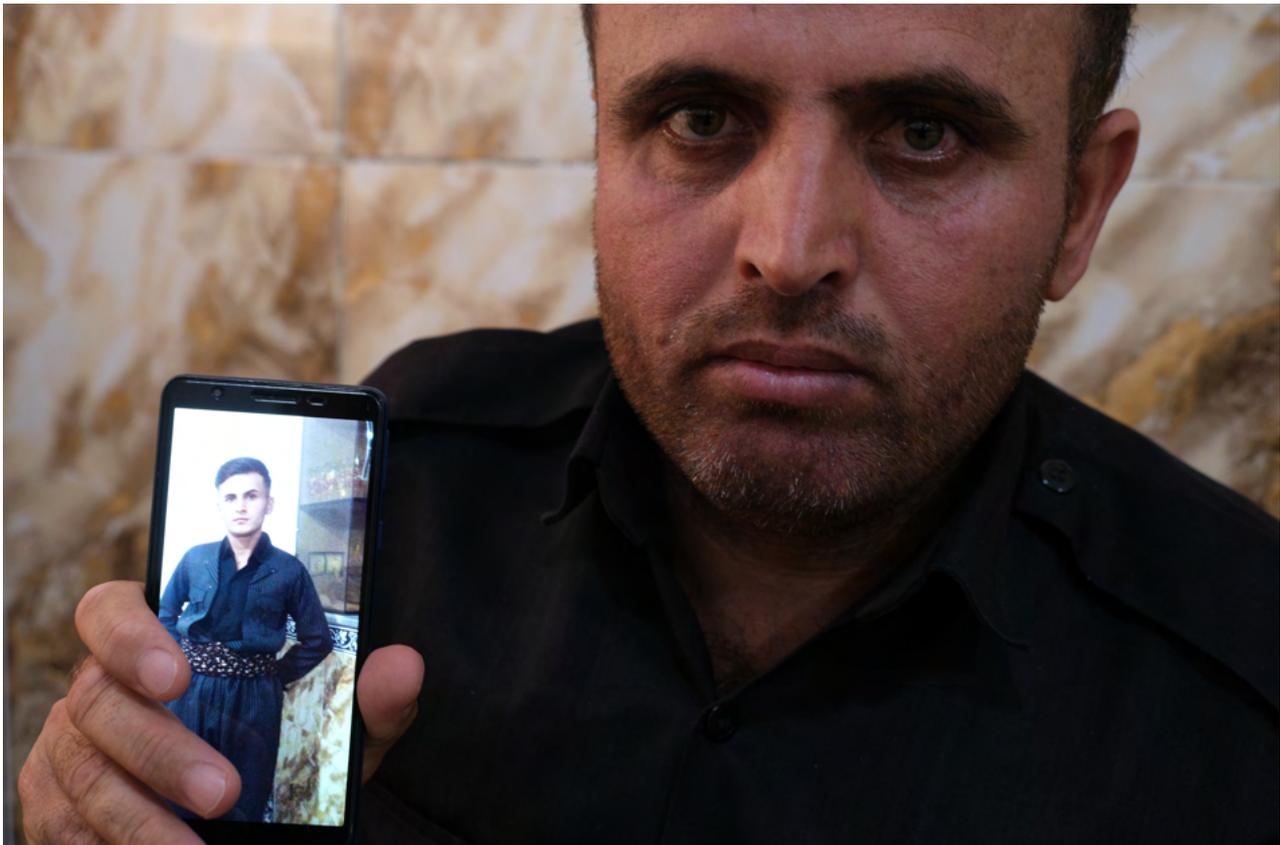
Ich reiste nach Pîranşar (Piranschahr), der Heimatstadt der 16-jährigen Zekeriya Xeyal und Komar Deruftade, die während der Proteste für Jina Amini in Rojhilat an der Grenze zu Südkurdistan getötet wurden. Die Familien der beiden erzählten ihre Geschichte und erklärten, dass sie gezwungen wurden, eine Erklärung abzugeben, dass ihre Kinder von den Demonstrierenden getötet wurden.

Pîranşar ist eine Stadt mit etwa 150.000 Einwohnern an der Grenze zu Başûr. Es liegt etwa zehn Kilometer von den Grenzübergängen Temercin und Hadji Umran entfernt. Diese Stadt, die in einer weiten und fruchtbaren Ebene liegt, wurde durch die Proteste, die nach der Ermordung von Jina Amini und den getöteten Jugendlichen einsetzten, zu einer Stadt, von der auch diejenigen erfuhren, die vorher noch nichts von ihr gehört hatten.

Es gibt niemanden in der Stadt, der die beiden 16-jährigen, vom Regime ermordeten Zakaria Khial und Komar Daroftadeh nicht kennt. Ich erfuhr von Zakaria durch die Klage seiner Mutter an seinem Grab, und von Komar sowohl durch seinen Instagram-Post „Sogar die hohen Berge rächen ihre Einsamkeit an uns“ als auch durch die Bilder seines Vaters, der die Geschichte seines Sohnes an seinem Grab erzählt. Und sobald ich in Iran angekommen war, suchte ich nach Möglichkeiten, die Familien zu treffen, die ihre Kinder verloren hatten. Während ich zu verstehen versuchte, was vor sich ging, wartete ich auf ihre Nachrichten. Nach einem Anruf aus Pîranşar machte ich mich auf den Weg dorthin. Nachdem ich die Stadt erreicht und mich mit meiner Quelle getroffen hatte, gingen wir zum Haus von Zakaria Khial. Nachdem der Familie Beileid ausgesprochen wurde, begannen die Mutter und der Vater, über ihre Kinder zu sprechen.

Als Zakaria erschossen wurde, gab es keine Demonstration mehr

Zakaria war 16 Jahre alt. Er war bis zur siebten Klasse in der Schule und musste dann arbeiten, um seine Familie zu unterstützen, da sein Vater krank war. Zakaria, der bis mittags als Kellner in einer Bäckerei in der Stadt und bis Mitternacht in einem Hochzeitssaal arbeitete, war der einzige Junge in seiner Familie. Er hatte eine ältere und zwei jüngere Schwestern. Am 21. September verließ Zakaria seine Arbeit und wollte mit seinen Freunden nach Hause gehen, als er gegen 23.00 Uhr in der Kerî Coh Straße in der Nähe der Şebina Roj Schule von einer einzigen Kugel in den Rücken getroffen wurde. Seine Familie und die von uns befragten Menschen sagen: „Zum Zeitpunkt der Erschießung von Zakaria gab es keine Demonstration. Die Menschen hatten sich in ihre Häuser zurückgezogen.“



Der Vater von Zakaria Xeyal, Süleyman Khial, sagt, er habe die Nachricht, dass sein Sohn erschossen wurde, von seinem Bruder erhalten: „Mein Bruder rief mich an und sagte mir, dass Zakaria verwundet sei. Mein Sohn wurde zum Gefallenen. Die staatlichen Kräfte forderten uns auf, Zakarias Leiche sofort in der Nacht zu begraben. Obwohl wir sehr früh dort waren, hatte sich die Nachricht, dass Zakaria erschossen worden war, bald in ganz Pîranşar herumgesprochen, und die Menschen kamen in Scharen zum Friedhof. Alle, die die Nachricht gehört hat, haben uns an diesem Tag nicht in Ruhe gelassen.“

Haben unsere Nichte Jina genannt

Der Vater erzählte, dass seine Schwester vor der Ermordung von Zakaria ein Mädchen zur Welt brachte, das sie Jina nannten: „Vier Tage später nahmen sie mir meinen Zakaria weg. Mein Zakaria war viel älter als sein Alter. Wenn jemand krank wurde, wenn irgendwo eine Beileidsbekundung organisiert wurde, wenn jemand einen glücklichen Tag hatte, rief er mich an und informierte mich: ‚Papa, besuche sie‘, sagte er. Es gibt keinen einzigen Menschen in Pîranşar, der meinen Zakaria nicht mochte. Er war sehr sensibel. Wenige Tage vor seiner Ermordung sagte er zu mir: ‚Papa, lass es einen solchen Tod sein, dass mich jeder in sein Herz schließen kann‘. Ja, das ist genau das, was passiert ist.“



Mein Sohn hat sich in die Herzen der Menschen geschlossen. Nicht nur in Pîranşar, sondern in ganz Kurdistan umarmten ihn die Menschen und spürten seinen Schmerz in ihren Herzen. Das war unser größter Trost angesichts dieser großen Schmerzen. Unser Sohn Zakaria hat uns nicht auf einem schlechten Weg verlassen, sondern auf einem Weg, den er in seinem Herzen für sich selbst gezeichnet hat. Wir sind stolz auf ihn."

Zakarias Mutter, Amine Abdullah Nejad Eqdem, die die Passfotos ihres Sohnes in die Hand nahm und ihn mehrmals küsste, sagte, sie könne nicht genug von ihrem Sohn bekommen. Die Mutter zeigte mir eines der drei Fotos, die sie hatte, und sagte: „Er hat auf dem Basar einen bunten Stoff mit schönen Mustern gesehen, der ihm sehr gut gefiel. Aus diesem Stoff habe ich ihm dieses Hemd genäht, das er sehr geliebt hat. Sie haben ihn mir weggenommen, bevor er es nach Herzenslust tragen konnte. ‚Es lohnt sich nicht, sich das Leben so schwer zu machen. Wenn du ein Stück Brot hast, sollst du es mit denen teilen, die es nicht haben‘, sagte er. Er war ein sehr sensibles Kind, sensibel gegenüber Menschen und der Gesellschaft.“

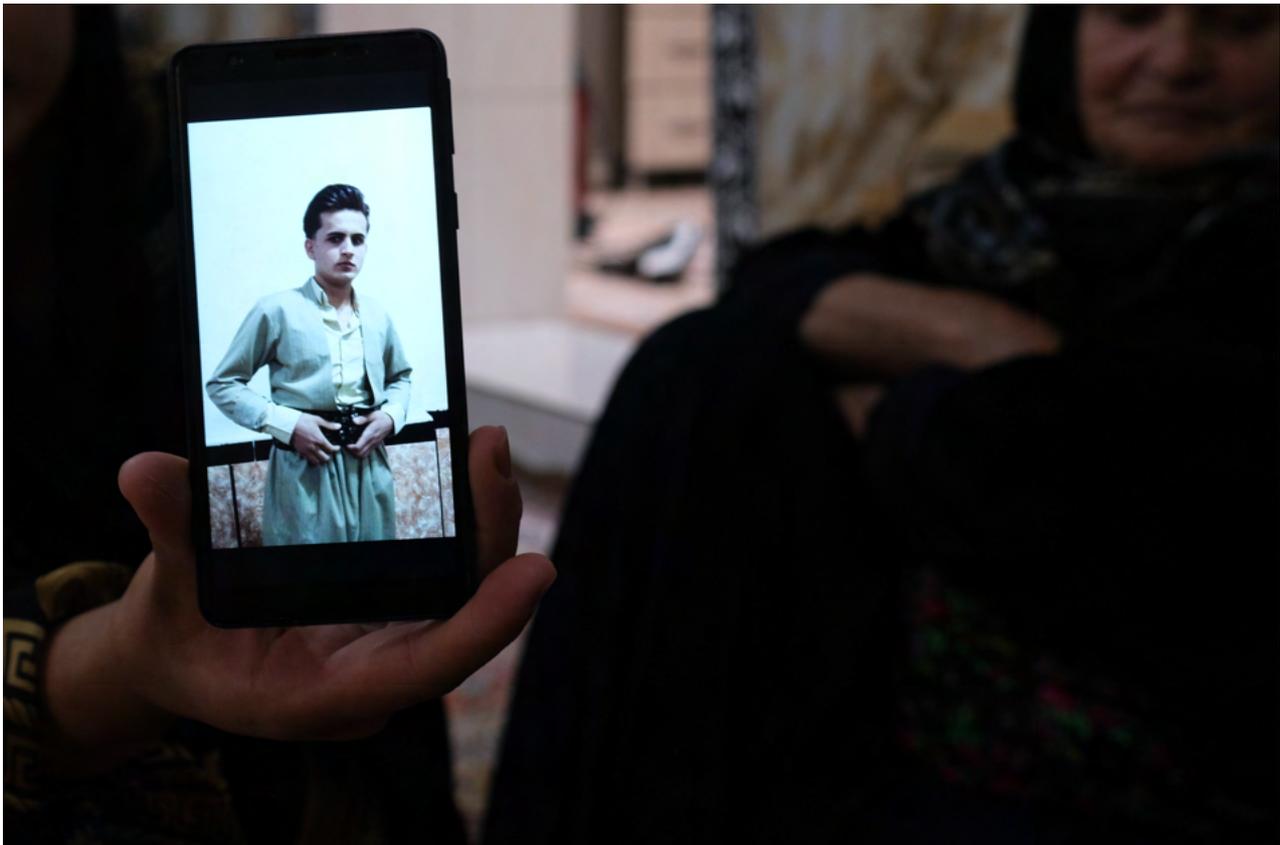
„Er war wütend über das, was den Menschen angetan wurde“

Vater Süleyman Xeyal ergreift wieder das Wort und spricht weiter über seinen Sohn: „Ich wünschte, er wäre jetzt noch am Leben, säße zu meinen Füßen und würde nicht arbeiten. Er hatte eine solche Persönlichkeit, dass er mit seinen guten Kommunikationsfähigkeiten und seinem schönen Lächeln sofort auffiel. Er war seinem Großvater sehr ähnlich. Er war wütend über das, was den Menschen angetan wurde. Sein Blut kochte. Er war ein Junge, der in einer Bäckerei arbeitete, aber nachdem er gefallen war, war ich überrascht, dass so viele Leute zu mir kamen und mir von ihm erzählten. Wann hat mein Zakaria so viele Leute kennengelernt? Ja, er ist in meinem Haus aufgewachsen und hat seine Ausbildung in diesem Haus erhalten, aber wir sind stolz auf ihn, dass er sein Leben für diese Sache gegeben hat. Nicht einen Tag hat er etwas getan, was mein Herz gebrochen hätte. Wenn ich auf jemanden wütend war, sagte er, ‚Vater, das ist es nicht wert, jemanden das Herz zu brechen‘. Ich habe nicht verstanden, was er sagen wollte. Aber nach seinem Tod kam eine uns unbekannte Frau zu uns, um ihr Beileid auszudrücken, und sagte, ‚Wenn es kein Brot mehr im Ofen gab, gab er uns das Brot, das er für sich selbst reserviert hatte‘. Und ich war noch stolzer auf ihn.“

„Habe die Kugel mit meinen eigenen Händen entfernt“

Der Vater sagte, er habe die Kugel mit seinen eigenen Händen aus dem Körper seines Kindes entfernt und es auf die Stirn geküsst: „Es gibt Tausende von Menschen in Kurdistan, deren Leichen noch nicht einmal gefunden oder begraben worden sind. Ich habe mein Kind mit meinen eigenen Händen gewaschen, die Kugel aus seinem Körper entfernt, ihn auf die Stirn geküsst und in meine Arme genommen. Ich habe allen, die zur Beileidsbekundung gekommen sind, gesagt, dass ich nicht der einzige bin, der unter seinem Tod leidet, und dass sie ganz Kurdistan ihr Beileid aussprechen sollten. Es reicht nicht aus, nur von einem Menschen Abschied zu nehmen, der für sein Volk gestorben ist.“

Als seine Frau Amine weinend von ihrem Sohn erzählt, versucht Vater Süleyman, seine Frau zu trösten: „Amine, wenigstens wissen wir, wo das Grab unseres Kindes ist. Wir hoffen, dass die inhaftierten Kinder die Freude erleben werden, wieder mit ihren Eltern vereint zu sein. Möge Allah den Gefallenen vergeben und diejenigen, deren Kinder in den Bergen sind, wieder mit ihren Familien zusammenführen.“



Süleyman erinnert daran, dass die Bevölkerung von Pîranşar an der Gedenkfeier zum 40. Todestag von Zakaria teilnahm und eine große Gedenkfeier auf dem Friedhof stattfand: „An diesem Tag kamen die Leute zu mir nach Hause, um zu kondolieren. Und ich wollte nicht, dass jemand vor meinem Haus erschossen wird, weil viele Menschen aus anderen Städten gekommen waren. Auf dem Friedhof sagte ich: ‚Ich und meine Frau sind untröstlich, ich will nicht, dass noch eine Mutter und ein Vater untröstlich sind. Meine Frau ging zu ihren Brüdern, ich schloss die Tür ab und ging woanders hin. Doch am 43. Tag nach Zakarias Ermordung töteten sie diesmal Komar.

An diesem Tag stand ich vor meinem Haus und sah, wie fünf Personen die Straße betraten, und sie eröffneten das Feuer auf mich. Ich wurde an der Tür meines Hauses ins Bein geschossen. Viele Menschen wurden an diesem Tag durch das von den staatlichen Kräften eröffnete Feuer verwundet. Ein 12-jähriges Mädchen wurde am Finger und im Unterleib verwundet. Dieses Kind wurde durch eine Kalaschnikow-Kugel verwundet. Im Krankenhaus wurde ihr abgetrennter Finger genäht, und ich habe erfahren, dass sie in gutem Zustand ist“.



Die Aussage der staatlichen Kräfte, dass „er nicht von unseren Streitkräften erschossen wurde“, weist der Vater zurück und sagte, die staatlichen Streitkräfte hätten seinen Sohn getötet. Der Vater und die Mutter sagten schließlich: „Wir hatten nur einen Sohn, sie haben ihn uns weggenommen“ und forderten, dass die Mörder zur Rechenschaft gezogen werden.

Komar Daroftadeh, erschossen aus nächster Nähe

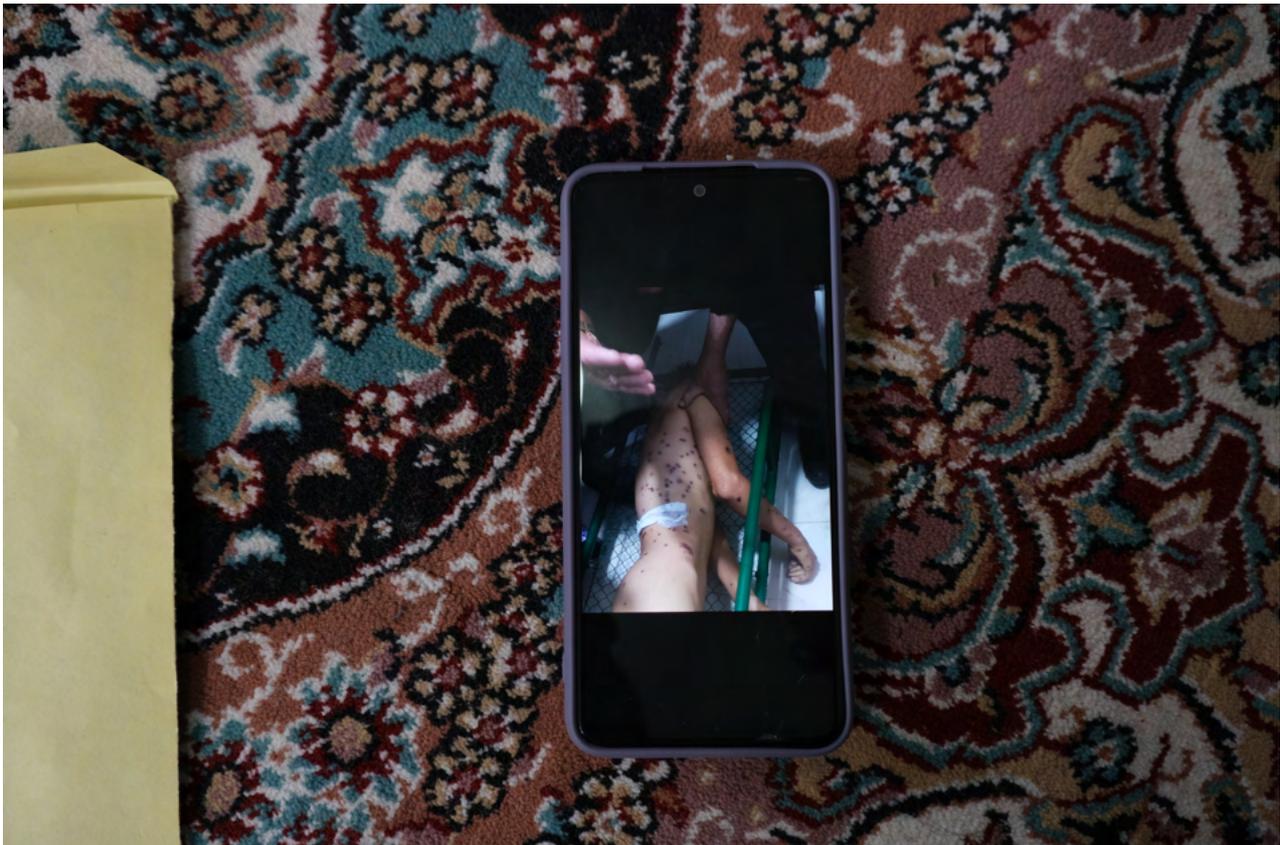
Nachdem wir uns von der Familie von Zakaria verabschiedet und ihr Geduld gewünscht haben, machen wir uns auf den Weg zum Haus von Komar Daroftadeh. Er war ein 16-jähriger Schüler der elften Klasse und wurde im Zuge der Proteste nach Zakarias 40. Todestag ermordet. Wenige Stunden bevor er sein Leben verlor, schrieb er auf seinem Social-Media-Konto: „Wir, die Völker des Nahen Ostens, einige von uns werden im Krieg getötet, einige in Kerkern, einige mitten auf der Straße. Einige von uns ertrinken im Meer. Selbst die hohen Berge rächen ihre Einsamkeit an uns. Denn unsere Aufgabe ist es, zu sterben.“



Am Sonntag, dem 30. Oktober, wurde Komar auf der Mihemed Hewraz-Kreuzung von einer Schrotflinte aus kurzer Distanz erschossen, wobei Dutzende von Kugeln seinen Körper durchbohrten. Komar, der ins Imam-Khomeini-Krankenhaus in Pîranşar gebracht wurde, verlor sein Leben. Die Familie beerdigte Komar in dem Dorf Zewka. Staatliche Kräfte drohten Komars Vater wiederholt, er solle sagen, sein Sohn sei von Aktivist:innen erschossen worden. Doch der Vater ließ sich nicht einschüchtern und erzählte furchtlos weiter, wer seinen Sohn erschossen hatte.

Vater Hesên Daroftadeh und Mutter Seyid Hecere Bersincî kommen nicht über die Trauer um ihren Sohn hinweg. Er erklärt jedoch, dass sie durch die Menschen, die sie unterstützen, einen gewissen Trost gefunden haben. Nachdem der Familie Beileid ausgesprochen wurde, zeigt der Vater Fotos von seinem Kind und beginnt zu erzählen, wie sehr er Komar liebte.

Der Vater verurteilt sowohl die Kurd:innen, die als Auserer für den Staat arbeiten, als auch diejenigen, die den Mördern der Kurd:innen Respekt zollen, und der erste Satz, der aus seinem Mund kommt, lautet: „Diejenigen, die Dr. Abdulrahman Qasimlo ermordeten, wurden in Hewlêr mit einem roten Teppich empfangen. Das ist sehr schade.“



Ziele erreichen, für die unsere Kinder ihr Leben verloren haben

Der Vater betonte, dass sein Sohn Komar ihnen auch mit seinem Tod einen Weg vorausgegangen sei und dass er auch Widerstand leisten wollte: „Wir sind sehr froh, dass das Volk für meinen Sohn da war. Diejenigen, die diese Welt verstehen, kennen ihre Pflicht. Ja, die Gefallenen verlassen uns, aber sie zeigen uns einen Weg und führen uns auch. Sie sagen, dass eine andere Welt möglich ist, dass Menschen in Frieden leben können. Ja, man kann sich an den Mördern meines Sohnes rächen. Aber die größte Rache ist es, die Ziele zu erreichen, für die unsere Kinder ihr Leben verloren haben. Das Wichtigste dabei ist, sich selbst nicht zu verlieren“.

Regime wollte Ermordung vertuschen

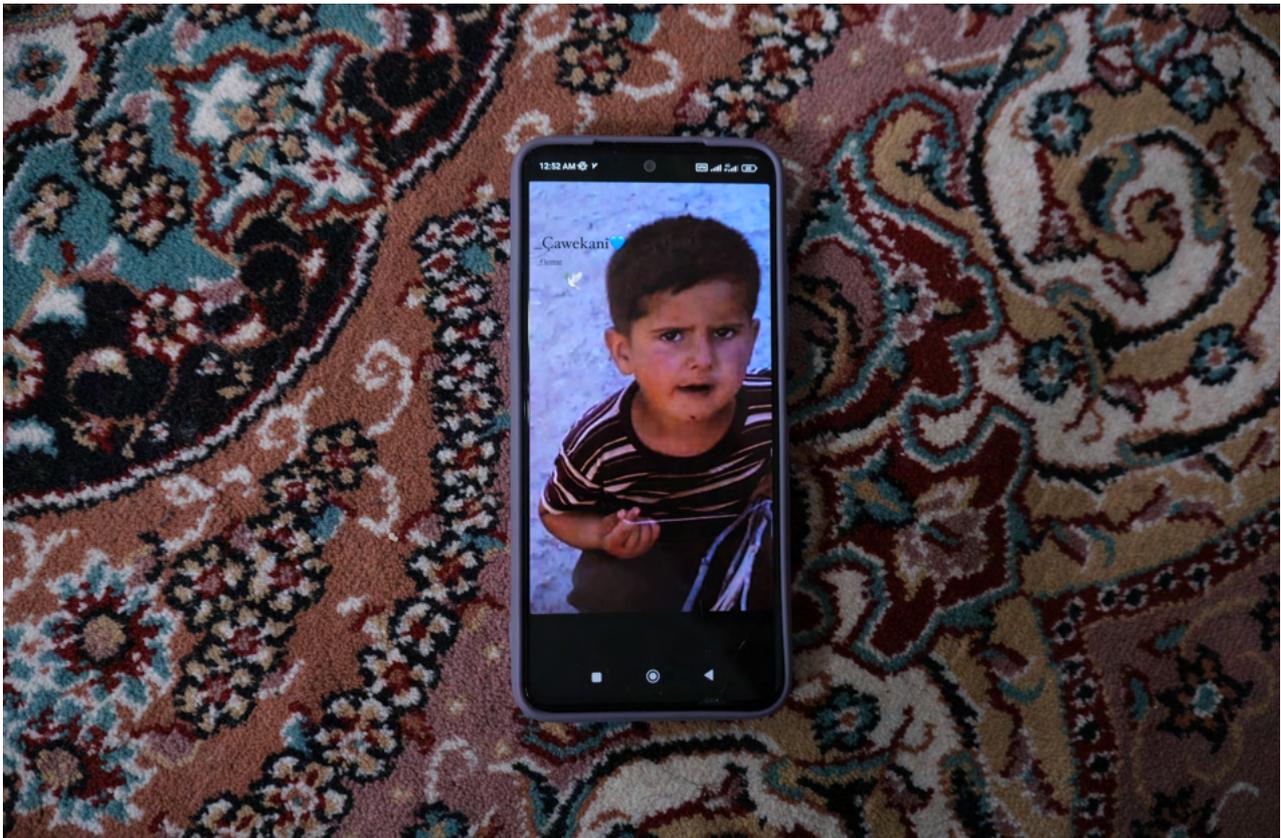
Er antwortet einem Einwohner, der die Familie besucht: „Einige Familien, deren Kinder gefallen sind, werden gezwungen, im Fernsehen zu erklären, dass ihre Kinder an einer Krankheit gestorben sind oder von Demonstrierenden getötet wurden. Der Staat hat uns gebeten, dasselbe zu tun. Aber wir haben gesagt, dass wir das auf keinen Fall akzeptieren werden. Wir haben zu Komar gestanden und unser Volk hat uns gestärkt.“



Komar bedeutet Republik

Der Vater erinnert daran, dass sein Sohn am 25. August geboren wurde und dass er ihn nach der im August 1945 in Mahabad ausgerufenen Republik Kurdistan und der später gegründeten PDK-I benannt habe. Weiter beschreibt er seinen Sohn wie folgt: „Komar war von Anfang an ein sehr liebes Kind. Als er geboren wurde, haben wir einen Namen gewählt, der zu dieser Zeit passte“. Er fährt fort. „Er war ein sehr freundliches Kind. Wenn er jetzt hier wäre, würde er nicht eine Sekunde lang von Ihrer Seite weichen. Er mischte sich sehr schnell unter die Leute. Sobald er sah, dass ich mich langweilte, spielte er entweder ein Spiel mit mir oder begann sofort ein Gespräch.“

Er war ein so geselliges Kind, dass die Leute, obwohl ich sein Vater war, ihn nicht durch mich erkannten, sondern mich durch ihn. Als ich eines Tages auf dem Weg ins Dorf war, kaufte ich bei einem großen Zigarettenhändler in der Stadt ein paar Stangen Zigaretten. Ich hatte jedoch nicht genug Geld in der Tasche. Obwohl ich den Ladenbesitzer nicht kannte, sagte er, ich könne ihn später bezahlen. Als ich nach meiner Rückkehr aus dem Dorf zu ihm ging, um ihn zu bezahlen, hatte er in seinem Notizbuch vermerkt, dass er der Vater von Komar ist.



Hesen sagte, er und sein Sohn seien eher wie zwei Freunde als wie Vater und Sohn gewesen. „Seine Beziehungen zur Gesellschaft waren sehr eng. Ich hatte Nachbarn im Dorf, mit denen ich mich gestritten habe. Sie wissen, dass es in den Dörfern immer wieder zu Streitigkeiten und Missgunst kommt. Aber Komar hat eine solche Beziehung geschaffen, dass ich nicht mehr getrennt von meinen Nachbarn frühstücken konnte, mit denen ich zerstritten war. Er hat einen starken Frieden zwischen uns geschaffen. Er hatte gute Beziehungen zu allen Dorfbewohner:innen. Sie liebten ihn so sehr, dass ich es nicht erklären kann. Er war ein Kind mit patriotischen Gefühlen. So war er schon, als er noch jung war. Abends besuchte er die Häuser direkt nach dem Abendessen. Da ich ihn von Zeit zu Zeit warnte, versteckte er seine Social-Media-Konten vor mir, damit ich seine Beiträge nicht sehen konnte. Gott hat uns einen sehr schönen und sehr guten Sohn geschenkt, ihn aber wieder von uns genommen.“

Als wir nach Hause gehen, treffen wir Menschen, die aus Çoman, aus Südkurdistan, gekommen sind, um ihr Beileid auszusprechen. Hierzu sagte der Vater: „Komar hat Teile Kurdistans in diesem Raum vereint. Er hat Başur, Bakur und Rojhilat in einem Raum vereint“, und drückte seine Hoffnung auf die Tage aus, an denen Kurdistan befreit wird.



Angehörige von ermordeten Jugendlichen werden vom Regime bedroht

Wie in Mahabad gibt es auch in Pîranşar sowohl Dorfschützer als auch bewaffnete staatliche Kräfte. Die Menschen erzählen, dass der Bezirksgouverneur und der Bürgermeister der Stadt ebenfalls aus Familien stammen, die als Dorfschützer arbeiten, und dass sie die Menschen mit der Macht des Staates im Rücken verfolgen. Die von uns in Pîranşar befragten Einwohner:innen sagen, dass die staatlichen Kräfte, die zunächst mit Schrotflinten in die Demonstrationen eingriffen, bei den jüngsten Protesten direkt mit Kalaschnikows schossen.

Nach der Ermordung von Zakaria habe der Gouverneur des Bezirks Pîranşar die Familie mit zahlreichen Polizisten, Soldaten und Staatsbeamten besucht und ihnen gedroht, dass die Mörder ihrer Kinder Demonstrierende seien, was die Familie jedoch nicht akzeptiert habe.

Nach dem Verlassen der Stadt intensivierten sich die Proteste in allen Städten Rojhilats zwischen dem 16. und 21. November, wobei u.A. in Pîranşar Karwan Ghader Shokri und Taher Azizi ermordet wurden.

Für unsere Zukunft werden wir nicht zurückweichen

Bericht über die Proteste in der kurdischen Stadt Bikan



Die Einwohner:innen von Bokan wehren sich seit zwei Monaten gegen die Kräfte des Regimes der Islamischen Republik Iran. Obwohl in den letzten zwei Wochen elf Menschen aus Bokan von der Polizei getötet wurden, weicht hier niemand zurück. Ein Bürger aus Bokan, der selbst verwundet wurde, sagt: „Unser ganzes Bestreben ist es, zu verhindern, dass unsere Kinder die Verfolgung erleben, die wir erlebt haben.“

Bokan gilt im Vergleich zu vielen Städten in Rojhilat und Iran als junge Stadt. Mit rund 350.000 Einwohner:innen, einschließlich des Stadtzentrums und der Dörfer, ist Bokan eine Region, die aufgrund ihrer entwickelten Industrie und Landwirtschaft auch Zuwanderung aus den Nachbarstädten erhält. Die Stadt liegt 185 Kilometer von Ūrmiye (Urmia), 204 Kilometer von Täbris und 649 Kilometer von Teheran entfernt. Bokan ist eine der wichtigsten und einflussreichsten Städte in sozialer, kultureller, sportlicher, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht und verfügt über ein hohes Bildungsniveau. Hier befindet sich auch das Grab des Sängers Hesên Zîrek, und die Stadt spielt eine führende Rolle bei den seit zwei Monaten andauernden Protesten. Bis zum 15. November hatten die Regimekräfte ein großes Militäraufgebot in Bokan stationiert. Die Bevölkerung ging daraufhin auf die Straße und protestierte gegen die Gewalt.

Zwischen dem 16. und 21. November verloren Milad Maroufi, Saman Qaderbeygi, Mohammad Hassanzadeh, Asad Rahimi, Salar Mojaver, Ghafoor Moloudi, Hajar Mam Khosravi, Hiwa Jan Jan, Amjad Enayati, Mustafa Shabani und Shahriar Mohammadi ihr Leben. Die Regimekräfte griffen die Menschen, die das Rathaus und einige Regierungsbüros mit Steinen bewarfen, mit Schusswaffen an. Auch in Bokan kommt es immer wieder zu Hausdurchsuchungen, bei denen Hunderte von Menschen festgenommen, verletzt und entführt werden sollen. Die Bevölkerung erklärt jedoch, dass sie sich gegen die Angriffe wehren wird. Die Ladenbesitzer haben ihre Geschäfte fast eine Woche lang nicht geöffnet.

Die erste Parole rief ein Jugendlicher

Zagros Bokan (sein Name wurde aus Sicherheitsgründen geändert), der während der ersten Proteste in Bokan fast bewusstlos geschlagen wurde und nur durch die Bemühungen der Bevölkerung einer Verhaftung entkam, erklärt, dass er die erlebte Gewalt nie vergessen und diesem Regime nicht verzeihen wird. Er sagt, dass die ersten Proteste in Bokan am Tag nach der Beerdigung von Jina Amini in Seqiz (Saqqez) begannen: „Es war einen Tag nach dem Tod von Jina. Die Menschen begannen, in Bokan auf die Straße zu gehen. Auch wir gingen als junge Leute auf die Straße. Die Menschen waren einfach auf der Straße. Es gab keine Parolen, keine Demonstration.“

Direkt vor uns standen Polizisten, die nicht aus Bokan kamen. Sie waren als Verstärkung aus Bonab und Täbris gekommen. Aber es gab auch Bewaffnete aus Bokan, die wir als Jahsh bezeichnen. Ein etwa 16-jähriger Junge schlich sich von uns weg, stellte sich vor die Regimekräfte und rief ‚Jin, Jiyan, Azadî‘. Die Polizisten aus Täbris und Bonab taten nichts, vielleicht weil sie nicht ganz verstanden, was er sagte. Einer der kurdischen Polizisten nahm den Kopf des Jungen unter seinen Arm und schlug zu. Zusammen mit einem Freund von mir versuchte ich, ihn aus ihren Händen zu retten. Dann ist die Situation eskaliert. Es war natürlich sehr schwierig, ihnen den Jungen zu entreißen, denn einerseits setzten sie Schlagstöcke ein und andererseits versuchten sie, ihn in den Krankenwagen zu zerren, den sie als Polizeifahrzeug benutzten. Ich konnte es nicht mehr ertragen und versuchte mit aller Kraft, ihn zu befreien. Es gelang mir, den Jungen zu retten, er konnte weglaufen, aber jetzt fiel ich ihnen in die Hände.“

Schläge bis zur Bewusstlosigkeit

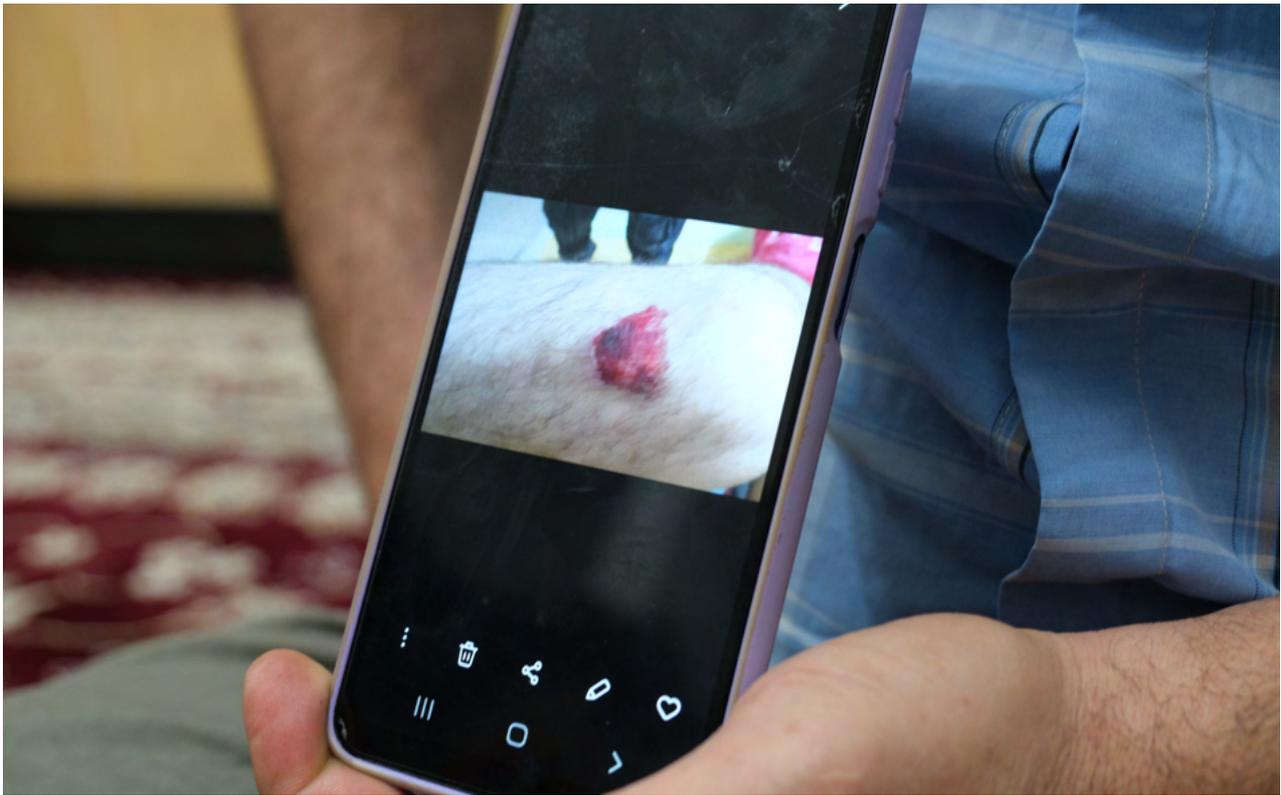
Zagros Bokan sagt, er habe versucht, sich gegen die Schlagstöcke, Tritte und Gewehrkolben zu wehren, die ihn am ganzen Körper trafen, aber mit dem letzten elektrischen Schock konnte er sich nicht mehr bewegen. Er wurde zu Hause behandelt und nicht in einem Krankenhaus, um nicht in Gewahrsam genommen zu werden. „Ich konnte nicht glauben, dass ich nach all den Schlägen noch am Leben bin. Ich habe mich immer noch nicht erholt“, erzählt Zagros. Er hat noch immer blaue Flecken und zeigt Fotos von den Spuren der Gewalt, der er ausgesetzt war.

Wir retten eine freiere Zukunft

Als ich Zagros frage, warum er den Jungen retten wollte, obwohl er sich damit selbst in Gefahr brachte, antwortet er: „Als sie anfangen, ihn zu schlagen, fühlte ich mich, als ob sie mein Kind schlagen würden. Er ging auf die Straße, weil er Kurde war und Freiheit forderte. Ich ging mit denselben Gefühlen hinaus. Ich konnte mich nicht beherrschen. Schauen Sie, alle unsere gefallenen Freunde wurden getötet, weil sie für diejenigen auf die Straße gingen, die vor ihnen fielen, und niemand macht einen Schritt zurück. Ja, ein 15-jähriger Junge ist heißblütig. Wir sollten jedoch nicht vergessen, dass der Mut dieses Jungen meinen Mut bei weitem übertrifft. Keiner von uns wagte es, Parolen zu rufen, aber dieser Junge rief als erster ‚Jin Jiyan Azadî‘. Deshalb musste ich ihn beschützen und aus den Händen der Polizei befreien. Selbst wenn ich in diesem Moment getötet worden wäre, wäre es für mich eine große Ehre gewesen, weil ich verhindert habe, dass der Junge in die Hände dieser Unterdrücker fällt. Ich denke also, dass ich eine Zukunft mit einer Idee gerettet habe, die viel freier ist als meine. Und wenn ich dann mit meinen Freunden spreche, sagen alle dasselbe. Wenn unsere Generation so mutig gewesen wäre wie die heutige, sähe heute alles ganz anders aus.“



Auf meine Frage, was passiert wäre, wenn der Junge festgenommen worden wäre, gibt Zagros folgende Antwort: „Sehen Sie, Hunderte von Menschen werden hier während der Proteste und bei anschließenden Hausdurchsuchungen festgenommen. Die Festsetzung kann hier manchmal mehr als zwei Monate betragen. Und der Staat bestreitet die Festnahmen sogar häufig. Die Eltern können nicht einmal die Namen ihrer inhaftierten Kinder preisgeben, weil sie bedroht werden. Es gibt auch Familien, die sich dem Druck des Staates beugen, weil sie denken, dass ihre Angehörigen dann vielleicht früher entlassen werden. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die Regimekräfte sind sehr brutal. Ich kenne viele Menschen, die aus dem Gefängnis entlassen wurden. Wenn sie erzählen, was sie durchgemacht haben, läuft es einem kalt den Rücken herunter. Wenn der Junge damals in den Krankenwagen gebracht worden wäre (die Polizei benutzt Krankenwagen als Gefangenentransporter), können wir uns gar nicht vorstellen, was mit ihm passiert wäre. Ist Jina nicht auf diese Weise getötet worden?“



Unser Blut wird seit Jahrzehnten vergossen

Zagros Bokan sagt, dass er 36 Jahre alt ist und bereits Schlimmeres erlebt hat als das, was Jina widerfahren ist: „Unser Blut wird in dieser Gegend seit Jahrzehnten vergossen. Wir werden verfolgt und unterdrückt. Wir können unseren Kindern keine kurdischen Namen geben, wir können in den Schulen keinen Unterricht in unserer Muttersprache erhalten. Unsere Geschwister, die Rechte fordern, werden hingerichtet. Jina ist jedoch zu einem Symbol geworden. Unser ganzes Ziel ist es, zu verhindern, dass junge Menschen die Verfolgung erleben, die wir erlebt haben, und Hunderte von Menschen haben in den letzten zwei Monaten ihr Leben für diese Sache verloren.“

Der Protest richtet sich gegen die Erniedrigung

Zagros erinnert an die Proteste, die 2009 und 2019 in Iran stattgefunden haben: „Damals verlangten die Menschen Arbeit und Nahrung und wehrten sich dagegen, von der steigenden Inflation und den Lebenshaltungskosten erdrückt zu werden. Diese Proteste richteten sich gegen die Erniedrigung von Menschen, denn wenn man die Würde eines Menschen mit Füßen tritt, bleibt von diesem Menschen nichts mehr übrig. Diesmal habe ich Hoffnung, denn alle Iraner:innen wissen jetzt, dass ihre Persönlichkeit mit Füßen getreten wird. Der Widerspruch richtet sich hier nicht nur gegen die Zwangsverschleierung, sondern auch gegen die Gestaltung und Prägung unseres Lebens.“

Stellen Sie sich vor, dass Menschen mit einer so tief verwurzelten Kultur und Tradition sich schämen, überhaupt zu sagen, dass sie Iraner:innen sind. Aus diesem Grund hoffen die iranischen Völker, dass sie das Land wieder übernehmen können. Wir glauben auch, dass die neue Generation mit dieser Rebellion aufatmen kann. Zumindest kann sie in einem freieren, besser entwickelten und fortschrittlicheren Land leben.”

„Ich kann nicht zuhause sitzen, während Menschen getötet werden“

Als ich Zagros frage, was ihn motiviert, trotz all dieser Erfahrungen und dem Tod vieler Menschen an diesen Protesten teilzunehmen, sagt er: „Das Wichtigste für einen Menschen ist die Würde. Ich kann die Schande nicht hinnehmen, zu Hause zu sitzen, während Menschen auf den Straßen getötet werden. Wenn ich hundertmal mehr erlebe als das, was mir passiert ist, werde ich immer noch auf die Straße gehen und meine Würde verteidigen. Wenn ich meine Kinder nicht so erziehen kann, wie ich es möchte, wenn ich sie nicht nach draußen bringen kann, weil ich Angst habe, jeden Moment erschossen zu werden, dann wäre der Tod dieser Sache wert.“

Wir werden unsere Freiheit durch Jin und Jiyan erreichen

Gefragt nach dem Grund für die Ausbreitung von „Jin Jiyan Azadî“, antwortet Zagros: „Eigentlich drückt diese Parole ein Bewusstsein aus, das in Rojhilat schon seit vielen Jahren besteht. Die Vorreiterrolle der Frauen in Rojhilat reicht weit zurück. Selbst wenn wir die jüngere Geschichte betrachten, können wir diese in der Republik Kurdistan, die in Mahabad ausgerufen wurde, erkennen. Wir haben immer mit Neid auf die von Frauen angeführten Revolutionen in Bakur und Rojava geschaut, und oft bekam ich eine Gänsehaut vor Aufregung, wenn ich sie sah. Wir hoffen und glauben, dass diese Führung auch in Rojhilat ihrer Geschichte gerecht werden wird. Die Menschen in Bokan glauben jetzt daran, dass sie ihre Freiheit (Azadî) mit Frauen (Jin) und Leben (Jiyan) erreichen können.“

In Seqiz stellen sich alle die gleiche Frage

Bericht aus Jina Aminis Heimatstadt Seqiz.



Seqiz (Saqqez) ist eine der antiken Städte und jene, in der sich der Aufstand entzündet hat, welcher Iran und Rojhilat seit zweieinhalb Monaten erschüttert. Seqiz, das Zentrum des Wandels und der Veränderung, war in der Vergangenheit und Gegenwart an vielen politischen und sozialen Bewegungen beteiligt. Diese Stadt mit etwa 200.000 Einwohner:innen war die erste, in der „Jin Jiyan Azadî“ skandiert wurde, was den ganzen Iran auf eine gemeinsame Grundlage einte. Seit der Beerdigung von Jina am 17. September haben die Geschäfte jeden Samstag und Mittwoch geschlossen.

Bevor ich in die Stadt fahre, möchte ich von den Leuten, die ich kontaktiert habe, erfahren, ob es möglich ist, die Familie von Jina Amini zu treffen. Nach zwei Tagen des Wartens mache ich mich auf den Weg nach Seqiz, in der Hoffnung, mit ihren Angehörigen zu sprechen. Als ich die Stadt erreiche, mache ich zunächst eine Rundfahrt, da ich von meinen Kontakten noch keine klare Antwort erhalten habe. Wie in anderen Städten fallen auch in Seqiz durchgestrichene Graffiti auf. Der dichte Verkehr auf der Straße, auf der sich das Gerichtsgebäude und die Payam-e-Nour-Universität befinden, zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Als ich langsam fahre, sagt mir nach einer Weile ein entgegenkommender Autofahrer, dass die Straße blockiert sei und Studierende demonstrieren würden.

Versuche, Jinas Familie zu treffen

Ich spreche mit einem Einwohner, der in meinem Namen Kontakt mit der Familie von Jina aufgenommen hatte. Der Vermittler erklärt mir, dass der Druck des Regimes auf die Angehörigen vor allem nach dem Marsch von Zehntausenden am 40. Tag nach Jinas Tod zugenommen habe. „Wir können uns in einem anderen Haus treffen“, biete ich an. Nach etwa zwei Stunden Wartezeit erfahre ich, dass die Familie das Interview ablehnt, da ihr Haus von Regimekräften überwacht wird, und sie sich davor fürchtet, dass jemandem, mit dem sie spricht, etwas zustößen könnte. Der Kontakt sagt, dass die Familie auch keine Möglichkeit habe, auf einen alternativen Standort auszuweichen, da sie unter Hausarrest stehe. Ich bitte darum, Jinas Grab besuchen zu dürfen. Es kommt die Warnung: „Auf dem Friedhof sind Kameras installiert, es ist nicht sicher. Zwei Tourist:innen aus dem Ausland wurden verhaftet, weil sie Jinas Grab besuchten, deshalb sollte man den Friedhof nicht betreten.“ Trotzdem gehe ich zum Eingang außerhalb der Stadt, um mir zumindest das Bild vor Augen zu führen, wie die Menschen am 40. Tag nach Jinas Tod zu ihrem Grab gingen. Die Leute nennen diesen Friedhof, der fünf Kilometer vom Stadtzentrum entfernt an der Straße nach Bane liegt, wegen des Namens des nahegelegenen Dorfes „Ayçî-Friedhof“. Auf dem offiziellen Schild des Friedhofs steht jedoch „Muhammadi-Friedhof“.

Da es mir nicht möglich ist, Jinas Familie zu treffen, unterhalte ich mich mit Evînar Seqiz (sie bat aus Sicherheitsgründen darum, diesen Namen anstelle ihres richtigen zu verwenden), die seit dem ersten Tag an den Protesten teilnimmt und am 40. Todestag Jinas ebenfalls dabei war. Evînar erzählt mir von der Behandlung, die sie erfuhr, als sie in Teheran lebte, sowie von den Protesten, die in den letzten zwei Monaten ganz Iran erfasst haben, und ihren Zielen.

„Wenn uns etwas zustößt, können wir eine Stimme sein“

Evînar Seqiz nahm kurz nach der Gründung der Gascht-e Erschad [Sittenpolizei] einen Job in Teheran an. Dadurch habe sie viele Dinge miterlebt, sagt sie. „An meinem Arbeitsplatz sprachen meine Kolleginnen oft über die Gascht-e Erschad. Einmal war eine Frau aufgrund der Gewalt, der sie ausgesetzt war, kurz davor zu sterben. Eine andere Frau war durch die Schläge auf den Kopf verrückt geworden, und man sagt, dass sie nach einiger Zeit verschwunden sei. Meine Arbeitskolleginnen kannten sie und sprachen darüber, dass selbst ihre Familie sich nicht zu dieser Situation äußern konnte. Natürlich waren das für mich schreckliche Dinge. Jahre vergingen und eine kurdische Frau wurde zu Tode geprügelt. Aber die Familie hat es nicht vertuscht, sondern sich für ihre Tochter eingesetzt. Ja, die Kurd:innen stehen unter großem Druck, aber wenn uns etwas zustößt, können wir eine Stimme sein. Die Menschen ließen diese Familie nicht allein und setzten sich für Jina ein. Als kurdische Frau kann ich diesen Angriff nicht akzeptieren, deshalb habe ich vom ersten Tag an versucht, der Familie beizustehen.“

„Was heute mit Ihrer Tochter geschehen ist, wird morgen mit uns geschehen“

Evînar erzählt, dass sie sowohl zu Jinas Beileidsbekundung als auch zu der Gedenkfeier zu ihrem 40. Todestag ging. „Natürlich leistete der Vater Widerstand. Er stand auch sehr lange unter Beobachtung. Deshalb hielt der Vater eine Rede und sagte, nachdem er sich bei allen bedankt hatte, dass er nicht wolle, dass sich die Situation verschlimmert. Die Leute dort sagten dem Vater: ‚Was könnte schlimmer sein als das hier? Was heute mit Ihrer Tochter geschehen ist, wird morgen mit uns geschehen.‘ Ich fragte mich selbst: ‚Gibt es eine Garantie, dass das, was Jina passiert ist, nicht auch mir als Frau passieren wird?‘ Ja, ich bin heute für Jina hier, aber ich bin auch für mich selbst hier, damit sich dieser Protest weiter ausbreitet. Dann kam Jinas Tante, bedankte sich bei allen und hielt eine Rede: ‚Wir standen in Teheran unter großem Druck, aber wir haben Widerstand geleistet. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir dreifach unterdrückt werden: als einfache Menschen, als Kurd:innen und als kurdische Frauen. Deshalb ist unser Widerspruch so groß.“



Die Macht von Jin Jiyān Azadî

Nach „Jin Jiyān Azadî“ gefragt, sagt Evînar: „Jin Jiyān Azadî ist nicht nur eine Parole mit einem wohlklingenden Rhythmus. Dahinter steckt zweifelsohne eine starke Philosophie. Und damit sich diese Philosophie verbreitet, leistet das kurdische Volk seit vielen Jahren unter dieser Losung Widerstand, gründet Akademien und versucht, dieses Bewusstsein in der Gesellschaft durch Workshops zu verbreiten. In Rojhilat musste diese Parole am Grab von Jina in einer sehr wichtigen und notwendigen Umgebung gerufen werden. Es war die richtige Zeit für diesen Slogan, und deshalb fand er eine breite Resonanz. Wir müssen uns bemühen, ihn weiter zu verbreiten.“

„Sie ist die Jina jeder Familie geworden“

Als ich Evînar auf die Zehntausenden von Menschen anspreche, die zum 40. Todestag von Jina vom Stadtzentrum auf den Friedhof strömten, und sie nach der Atmosphäre frage, sagt Evînar: „Ich arbeite seit vielen Jahren mit Frauen. Ich habe bis heute unzählige Frauen getroffen und mit ihnen gesprochen. Nach Jina kann ich sagen, dass die Frauen das Ausmaß ihrer Verfolgung besser verstanden haben. Wir haben in diesen zwei Monaten sehr wichtige Dinge erlebt. Ich möchte eine kleine Erinnerung erzählen: Ich habe eine Kundin und sie hat zwei Töchter im Alter von etwa zehn Jahren.“

Sie fragten ihre Mutter: ‚Mama, hast du jemals daran gedacht, dass uns in zehn Jahren, wenn wir so alt sind wie Jina, dasselbe passieren könnte, was ihr passiert ist?‘ Dies wurde von Mädchen im Alter von zehn Jahren gesagt. An Jinas 40. Todestag strömten alle zum Grab, um zu verhindern, dass ihren Kindern dasselbe passiert. Alle hatten die Frage, die die zehnjährigen Mädchen beschäftigte, im Kopf. Während dieser 40 Tage wurden viele andere Frauen, die für Jina auf die Straße gingen, getötet. Deshalb glauben die Menschen, dass wir die Stimme von Jina sein sollten, die Stimme ihrer Familie. Jina ist über ihre Familie hinausgewachsen, sie ist die Jina jeder Familie geworden. Deshalb hat sich eine riesige Menschenmenge versammelt. Dies war ein gutes Beispiel dafür, was Kurd:innen tun können, wenn sie sich zusammenschließen.“

Evînar Seqiz erinnerte auch an die Doktorandin Nasrin Qadri, die am 4. November in Teheran durch einen Schlagstock am Kopf schwer verletzt und nach ihrem Tod am 6. November vom Regime verschleppt und in Merîwan zwangsbegraben wurde. Sie sagt, dass jede Frau eine Revolutionärin wie Nesrîn Qadiri sein sollte.

„Wir müssen uns mehr zusammentun“

Evînar betont auch, dass es organisierte Lehrer:innen gibt und die meisten von ihnen in den vergangenen zwei Monaten verhaftet wurden: „Ich appelliere an alle, insbesondere an die Frauen. Wir müssen uns mehr zusammentun, um organisierter zu handeln. Diese Philosophie steht auch hinter Jin Jiyan Azadî in Rojhilat. Ich möchte, dass die Frauen ihre Ängste ablegen und aus den Häusern, in denen sie eingesperrt sind, herauskommen. Wir müssen Widerstand leisten. Wenn wir Frauen die nächste Generation erziehen, können wir die von Männern dominierte Mentalität ändern. Diese zweimonatige Erfahrung hat auch gezeigt, dass wir eine ernsthafte Veränderung herbeiführen können, insbesondere zwischen Kindern und Männern. Deshalb müssen wir uns noch mehr anstrengen.“



Vorreiter:innen der Proteste erzählen

Nach meinem Interview mit Evînar treffe ich mich mit Hêvî Renc Seqiz, einer der Vorreiterinnen der Proteste in der Stadt. Ich frage sie nach der Stimmung des Aufstandes und sie beginnt ihre Worte wie folgt: „Es gibt viele Gründe, die zum Entstehen dieser Proteste geführt haben. Während des 43-jährigen Bestehens des Regimes haben sich die politische und sicherheitspolitische Verfolgung des Volkes und die Wirtschaftskrise immer mehr verschärft. Die Tatsache, dass es unerträglich wurde, dass selbst die Mittelschicht Mühe hatte, über die Runden zu kommen, kann als einer der Hauptgründe für den Aufstand der Bevölkerung angesehen werden. Als dann noch die Ermordung von Jina Amini durch die Sittenpolizei hinzukam, glaubten die Menschen, keine andere Wahl zu haben, als zu rebellieren. Mit anderen Worten, es geht um die Verfolgung, die seit 43 Jahren ununterbrochen andauert. Aber der Knackpunkt war die Ermordung von Jina.“

Als ich sie frage, ob der Mord an Jina eine neue Etappe der Proteste in anderen Städten des Irans sei, obwohl sie Kurdin war, sagte Hêvî: „Die iranische Bevölkerung hat tatsächlich kaum auf die Angriffe und Massaker reagiert, denen die Kurd:innen ausgesetzt waren. Die Angriffe auf die Kurd:innen wurden mit dem Argument der ‚Sicherheit‘ bewertet. Auch wenn die Menschen diese Angriffe nicht direkt gutheißen, schweigen sie. Aber mit Jina begannen zum ersten Mal alle in Iran lebenden Völker zu denken, dass die eigenen Kinder nicht sicher sind. Mit anderen Worten: Es gibt einen Unterschied zwischen dem kurdischen Volk und der restlichen iranischen Bevölkerung, die für Jina auf die Straße geht. Aber wir können sagen, dass beide auf dasselbe Ziel hinauslaufen.“

Vom Regime ist keine Lösung zu erwarten

Auf die Frage nach dem Unterschied sagt Hêvî: „Die Menschen begannen zu erkennen, dass sich die Unterdrückung, der das kurdische Volk ausgesetzt ist, langsam auch gegen sie wendet. Für die meisten von ihnen war das Hauptproblem im Land bis heute die Wirtschaft, aber bei Jina geht es wirklich um die Würde jeder Iranerin und jedes Iraners. Die Menschen erkennen, dass weder der reformistische noch der islamistische Flügel des Regimes die Lösung sind. So kommt es von Zeit zu Zeit zu Widersprüchen zwischen diesen beiden. Eigentlich wollen beide Flügel das bestehende Regime aufrechterhalten. Aber als der islamistische Flügel die Präsidentschaft gewann, wurden einige Gesetzesänderungen gegen den reformistischen Flügel vorgenommen, und als der reformistische Flügel in der Präsidentschaft saß, versuchten sie das genauso. Dies führte zu einer Verschärfung der Widersprüche zwischen ihnen. Beide Flügel wollen die Regierung übernehmen. Während beide Flügel versuchten, die Macht an sich zu reißen, wurde das Volk unterdrückt und verbrannt. Diese Einwände wurden immer lauter, aber es gab keine Möglichkeit, sie auf die Straße zu tragen. Die Ermordung von Jina und das Auftreten des kurdischen Volkes auf der Straße wiesen den Weg für andere iranische Völker, und sie vereinigten sich unter der Parole Jin Jiyan Azadî.“

Männer haben die Realität erkannt und kämpfen mit den Frauen

Wie konnte Jin Jiyan Azadî in so kurzer Zeit so wirksam werden und Grenzen überschreiten, sodass es zu einer Parole wurde, die sich sogar Iraner:innen in der Diaspora zu eigen machen? Ich leite diese Frage an Hêvî weiter und sie sagt: „Die Basis dieser Idee und die Bemühungen der kurdischen Freiheitsbewegung, sie bis zum heutigen Tag zu verwirklichen, können nicht geleugnet werden. Es gab auch ein konkretes Beispiel, bei dem diese Philosophie zum Leben erweckt wurde, das alle sehen und erleben konnten – Rojava. Die kurdische Freiheitsbewegung hat in Rojava ein Modell geschaffen, das zum Vorbild und zur Inspiration für alle Völker und sogar für feministische Bewegungen auf der ganzen Welt wurde. Iran gilt als isoliert von der Welt und es gibt die Hoffnung, dass dieses konkrete Beispiel auch hier verwirklicht werden kann.“



Frauen leisten die Vorarbeit für einen Wandel und verkörpern die Kraft zur Veränderung. Sie sind sich bewusst, dass sie die Hälfte der Gesellschaft ausmachen und bis heute als Sklavinnen betrachtet werden. Dagegen kämpfen sie. Allerdings hat sich hier noch etwas gezeigt. Auch die Männer haben diese Realität erkannt und beginnen, mit den Frauen für das gleiche Ziel zu kämpfen. Diese Hoffnung ermöglicht es allen iranischen Völkern, Männern und Frauen, sich unter der Parole Jin Jiyan Azadî zu vereinen.“

Die Menschen haben die Angst vor Khamenei verloren

Als ich Hêvî Renc Seqiz darauf anspreche, dass die Parole „Tod dem Diktator“ zusammen mit „Jin Jiyan Azadî“ erhoben wird, antwortet sie: „Mit jedem Aufstand sehen wir, dass eine neue Schwelle überschritten wird. Vor 2009 gab es bei den Protesten keine Parolen gegen Chamenei. Es herrschte Angst. Bei den Protesten in den Jahren 2009 und 2019 tauchte Chamenei jedoch in den Slogans auf, wenn auch in geringerem Maße. In den Protesten der letzten zwei Monate wurde diese Angst völlig überwunden. Die Menschen rufen jetzt überall Anti-Chamenei-Parolen. Das allein zeigt schon den Unterschied dieses Aufstandes zu den anderen. Ja, das Regime erhöht die Dosis der Angriffe gegen diese Proteste. Aber das bestärkt uns alle in der Überzeugung, dass wir uns noch mehr für unsere Rechte einsetzen müssen.“

Einheit wächst mit zunehmender Gewalt

Hêvî erklärt, dass die Proteste bisher von der Bevölkerung angeführt wurden. „Es gibt organisierte Strukturen in Rojhilat und von Zeit zu Zeit haben diese Strukturen nach Komitees gesucht, um gemeinsam zu handeln, aber bisher wurde kein Ergebnis erzielt. Aus diesem Grund beginnen die Menschen langsam, untereinander Ausschüsse zu bilden. Auch in Seqiz sind wir in diesem Bestreben. Wir erörtern die Bedeutung dieses Themas in allen unseren Sitzungen. Die Menschen können auch ohne Komitees gemeinsam handeln, und es freut uns, dass selbst diejenigen, die sich bisher in keiner Organisation engagiert haben, so handeln, als seien sie organisiert“, sagt sie und betont, dass die Zunahme der Gewalt die Menschen näher zusammengebracht habe.

„Die Menschen sind zuversichtlich, dass sie dieses System ändern werden“

Hêvî Renc Seqiz erinnert mich daran, dass von Zeit zu Zeit kommentiert werde, dass die Aktionen ein Ablaufdatum hätten und ihre Ziele nicht erreichen könnten: „Ich denke, dass diejenigen, die diese Kommentare abgeben, das iranische Volk und die Kurd:innen nicht kennen. Von Zeit zu Zeit ziehen sie vielleicht solche Schlüsse, weil sich die Straßen beruhigt haben, aber wie auch immer. Das liegt in der Natur der Sache. Die Menschen können sich manchmal von der Straße zurückziehen, um zu verschlafen und einen noch stärkeren Protest zu erheben. Aber diese zwei Monate haben uns gezeigt, dass es sich definitiv nicht um einen Rückzug handelt. Die Menschen sind zuversichtlich, dass sie dieses System ändern werden. Wenn wir uns an den Prozess erinnern, der zur Revolution von 1979 führte: Die Menschen begannen 1974 auf die Straße zu gehen und setzten ihre Proteste bis 1979 fort. Manchmal wurden sie für drei Monate aus dem Verkehr gezogen, aber dann gingen sie gestärkt auf die Straße und erzielten Ergebnisse.“

Was soll anstelle des Regimes kommen?

Die Menschen wollen das bestehende System nicht und fordern eine Änderung. Aber was wollen sie anstelle dieses Regimes? Hêvî gibt die folgende Antwort: „In Iran gibt es keine echte Opposition, von der wir wissen. Ja, es gibt Monarchisten, Republikaner, Volksmudschaheddin. Aber niemand von ihnen hat ein starkes Programm und sie haben sehr wenige Anhänger:innen und Unterstützer:innen. Daher werden sie von den Menschen nicht als Alternative wahrgenommen.

All dies führt auch dazu, dass sich ein Teil des Irans, insbesondere die Bourgeoisie, von den seit zwei Monaten stattfindenden Protesten distanziert. Denn sie können nicht in die Zukunft sehen, und ihre Angst macht es schwierig, sich für eine Seite zu entscheiden. Dieser Aufstand könnte jedoch einen neuen Weg eröffnen. Als beispielsweise der Schah gestürzt wurde, wurde eine vorläufige Schura gebildet. Nun strebt die Opposition, vor allem außerhalb des Irans, ein ähnliches Ziel an, nämlich die Einrichtung eines Parlaments. Faschistische und besitzwahrende Interessen schaffen in dieser Hinsicht Probleme. Monarchist:innen versuchen, wieder an die Macht zu kommen, aber die Mehrheit des Volkes will sie nicht. Denn dieses Volk hat auch unter dem Schah sehr gelitten. Insbesondere das kurdische Volk will ihn definitiv nicht. Als Iranerin möchte ich keine Regierung, die sich mir von oben nähert. Die Tatsache, dass jede Gruppe ihre eigenen Interessen über die Interessen des Volkes stellt, verhindert auch die Bildung einer gemeinsamen Bewegung. Die Menschen wollen, dass alle Gruppen gleichberechtigt zusammenkommen und auf der Grundlage der Interessen der Völker handeln.“

60 Prozent der Demonstrierenden sind jung

Als ich Hêvî nach dem Ausmaß der Beteiligung von Jugendlichen und Schüler:innen an den Protesten frage, sagt sie: „Die meisten Teilnehmer:innen sind junge Leute. Sie haben mehr Kraft und Willen. Diese jungen Menschen haben nicht die Angst, die Menschen mittleren Alters haben, weil sie der Verfolgung und Folter dieses Regimes schon einmal unmittelbar ausgesetzt waren. Wenn wir eine Klassifizierung vornehmen wollen, sind fast 60 Prozent der Teilnehmer:innen an diesen Protesten furchtlose junge Menschen. Weitere 20 Prozent sind Menschen, deren Herzen brennen und deren Seelen verwundet sind. Das sind Menschen, die ihr ganzes Leben lang den schweren Druck des Staates gespürt haben. Mit anderen Worten: Menschen, die wir als organisiert bezeichnen können. Die restlichen 20 Prozent sind diejenigen, die versuchen, sich der Mehrheit anzupassen.“



Internetsperren sind ein großes Problem

Hêvî sagt, dass sich die Entwicklungen aufgrund von Internetabschaltungen im Land nicht in dem gewünschten Maße verbreiten konnten: „Das ist ein großes Problem für uns. Das Wi-Fi ist etwas besser als das mobile Internet, aber es wird von Zeit zu Zeit komplett abgeschaltet. VPNs sind nicht sehr nützlich. Es ist bereits ein großes Problem, diese VPNs herunterzuladen. Deshalb tauschen die Leute VPNs über Bluetooth oder Sharing-Programme untereinander aus. Aber auch diese wirken nur für eine sehr kurze Zeit. Auch wenn es nicht sicher ist, stehen die Menschen jedoch über Mobiltelefone miteinander in Kontakt und sind über die Entwicklungen informiert.“

Verschiedene Augenfarben machen keinen Unterschied

Hêvî Renc Seqiz ruft die gesamte iranische Bevölkerung und die vier Teile Kurdistans zur Solidarität mit den Menschen auf, die ihre Würde einfordern, und sagt abschließend: „Wir spüren die Unterstützung der Menschen in Rojava durch ihre Demonstrationen. Auch unser Volk in Bakur hat eine Stimme, wenn auch nur eine kleine, aber wir wollen, dass es mehr wird. Wir brauchen auch die Unterstützung von Başûr. Ich hoffe, dass Bakur und Başûr die notwendige Unterstützung leisten werden. Ich wünsche mir, dass alle Völker der Welt verstehen, dass es keinen Unterschied zwischen den helläugigen Ukrainer:innen und uns Dunkeläugigen gibt, und dass sie uns entsprechend unterstützen.“

Entschlossen, den Weg von der Revolution zur Freiheit zu gehen

*Im achten und letzten Teil seiner Reportage berichtet
Abdurrahman Gök von seinen Eindrücken aus Teheran*





Seit dem 16. September, als Jina Amini durch Polizeigewalt in Teheran ermordet wurde, dauern die Proteste in Iran mittlerweile an. Nach einem Bericht der Organisation Iran Human Rights vom 28. November wurden mindestens 448 Menschen, darunter 60 Kinder und 29 Frauen, durch Angriffe auf Demonstrationen getötet. 56 von 72 Todesopfern, die allein zwischen dem 16. und 21. November von Regimekräften ermordet wurden, stammten aus Rojhilat. Fast die Hälfte der Todesfälle in 26 der 31 iranischen Provinzen ereignete sich in der Provinz Sistan-Belutschistan sowie in Rojhilat. In Teheran wurden Berichten zufolge mindestens 43 Menschen bei Protesten getötet. Das sind die Zahlen von Menschenrechtsgruppen. Die meisten der von mir befragten Personen gaben jedoch an, dass viele Familien die Tötung ihrer Kinder aufgrund von Drohungen des Regimes verheimlichen mussten. Zu den vielen Toten kommen Tausende von Menschen, die verletzt wurden, und mehr als 18.000 Festnahmen.

Von Mahabad nach Teheran

Nachdem ich Städte in Rojhilat besucht habe, möchte ich die Situation in Teheran, der Hauptstadt Irans mit etwa 18 Millionen Einwohner:innen, beobachten. Ich fahre abends mit dem Bus von Mahabad los und komme morgens in Teheran an. Trotz der breiten Straßen ist der Verkehr ab dem Eingang von Teheran sehr dicht und die Fahrzeuge kommen nur langsam voran. Etwa eine Stunde nach der Einfahrt in die Stadt erreiche ich das Westterminal direkt neben dem Azadi-Turm, einem der wichtigsten Zentren Teherans. Ich laufe in Richtung des Turms, der von denjenigen, die aus den Nachbarstädten in die Hauptstadt kommen, als erstes aufgesucht wird, um zu verschlafen und sich auszuruhen. In dem Park, in dem sich der Turm befindet, laufen die Vorbereitungen für die Fußballweltmeisterschaft in Katar. Auch wurden hier Skulpturen, die den WM-Pokal darstellen sollen, aufgestellt. Ein paar junge Leute aus Chuzestan, einer der ärmsten Provinzen des Landes, versuchen, sich trotz der Kälte im Gras auszuruhen. Nachdem ich hier ein paar Fotos schieße, mache ich mich zu Fuß auf den Weg durch die Hauptstadt: Die Straßen sind überfüllt und die Menschen haben es eilig, zur Arbeit zu kommen.

Die Sittenpolizei hat ihre Autorität verloren

Ich gehe durch die Seiten- und Hauptstraßen und sehe, dass die Zahl der Frauen, die mit unbedecktem Haar herumlaufen, um sich der Gascht-e Erschad [Sittenpolizei] zu widersetzen, im Vergleich zu meinen früheren Besuchen deutlich zugenommen hat. Ob das Regime es nun erklärt oder nicht, die Straßen und Alleen von Teheran zeigen, genau wie ich es in Rojhilat gesehen habe, dass die Sittenpolizei an Autorität verloren hat.

„Tod dem Diktator“ und blutige Hände

Ich würde gerne den Nahj-al-Balagha-Park besuchen, der in einem Tal zwischen großen Highways liegt. Dieser große Park, den die Bewohner:innen zum Ausruhen und Picknicken besuchen, wird von Schüler:innen genutzt, die in der Mittagspause die Schule verlassen. An vielen Stellen singen Jungen und Mädchen Lieder und lachen. Die jungen Leute, die ihre am Kiosk gekauften Speisen und Getränke gemeinsam verzehren, achten auf niemanden. Bei einem Spaziergang durch den Park fallen an fast jeder Mauer die Parolen „Diktator Chamenei“, „Mahsa (Jina) Amini“, „Zan, Zendegi, Azadi“ (Jin Jiyan Azadî) auf. Viele hat man versucht zu übermalen, aber das sauber geschriebene „Tod dem Diktator“ direkt daneben zeigt, dass die jungen Leute nicht aufhören, ihre Slogans an die Wände zu bringen.



Beim Weg zurück ins Stadtzentrum finden sich am Fuß des Parks und auf den Treppen fast aller Überführungen und an den Wänden diverse Schilder mit der „blutigen Hand“ und Graffiti, die auf die Morde durch die Regimekräfte hinweisen.

Beim Warten an einer Bushaltestelle fällt das mit roter Kreide geschriebene Schild „Marg bar Chamenei“ (Nieder mit Chamenei) - dem „Henker von Evin“ auf. Das für Folterungen berühmte Gefängnis ist die größte Haftanstalt für politische Gefangene in Iran. Einige Abteilungen werden von Einrichtungen betrieben, die nicht der Kontrolle der Regime-Justiz unterliegen. Es heißt, dass die Abteilungen 209 und 240 in Evin unter der Herrschaft des Geheimdienstministeriums und der Revolutionsgarden stehen und Verhöre sowie Folterungen geheim gehalten werden, so dass sie fast wie ein inoffizielles Gefangenenlager wirken. Mitte Oktober stand das Evin-Gefängnis in den internationalen Schlagzeilen, als bekannt wurde, dass bei einem Brand mindestens vier Häftlinge ums Leben kamen und mehr als 60 verletzt wurden.



Medieneinrichtungen als „Mörder“ von Polizisten

Als ich weiter durch die Stadt gehe, stehen vor fast jedem Regierungsgebäude motorisierte Polizeieinheiten bereit. In Teheran, wo die Proteste vor allem an den Universitäten - und nachts in den Nachbarschaften - stattfinden, haben regimetreue Leute eigene Transparente auf Plakatwänden angebracht, um ihre Unterstützung für den herrschenden Klerus auszudrücken und zu behaupten, ausländische Mächte würden das Land aufhetzen. Das Volk müsse sich dagegen stellen. An einigen Stellen, vor allem an Mauern und Fernmeldetafeln auf den Bürgersteigen, sind die Namen einiger internationaler Medienorganisationen zu lesen. Sie werden als „Mörder“ der Polizisten bezeichnet, die bei Protesten getötet wurden.



Regime führt Propagandakrieg

In der Zeit, in der ich in Iran war, haben sich alle offiziellen Fernsehsender auf Sondersendungen konzentriert, in denen behauptet wurde, der Volksaufstand sei von „ausländischen Mächten“ organisiert worden. Auch flimmerten tagtäglich Propagandafilme gegen „Zan, Zendegi, Azadi“ über die Bildschirme, in denen männliche wie weibliche Funktionäre des Klerus „Aufklärung“ über die „Nachteile“ dieser Parole betreiben. Dokumentationen über die Geschichten von Polizisten und Soldaten, die in früheren Jahren auf verschiedene Weise ihr Leben verloren haben, gab es ebenfalls ständig zu sehen. Ich fragte einen Einwohner, was es damit auf sich hat. Er sagte, dass es solche Filme und Sendungen schon früher gab, aber nach Ausbruch des Volksaufstands habe das Regime einen Schwerpunkt auf dieses Thema gelegt. Menschenrechtsorganisationen innerhalb und außerhalb des Landes, in Europa, Saudi-Arabien und den USA sowie in der Diaspora lebende Künstler:innen, Politiker:innen und Aktivist:innen werden in der regimetreuen Presse sowie in Staatsmedien öffentlich kriminalisiert und als „Feinde“ an den Pranger gestellt.



Menschen beschaffen sich Informationen aus alternativen Quellen

Die Medien ignorieren die Ermordung von Kindern, Frauen und Jugendlichen und bezeichnen den Protest der Ladenbesitzer, die ihre Geschäfte schließen, als „Mobbing“, Demonstrationen der Jugend sei „Vandalismus“. Die von mir befragten Quellen erklärten, dass solche schwarze Propaganda und wahrnehmungsorientierte Berichterstattung in der Öffentlichkeit nicht mehr die gleiche Resonanz finden wie früher. Viele Menschen würden alternative Quellen und vor allem Telegram-Kanäle verfolgen, um Netzsperrungen zu umgehen.



Von der Revolution zu Azadi...

In jeder iranischen Stadt gibt es Revolutions- und Azadi-Plätze. Diese beiden Namen wurden auch wichtigen Orten in Teheran gegeben. Es gibt eine bemerkenswerte Entschlossenheit für diese Namen unter Iraner:innen und Kurd:innen. Als ich dem Freund, der mich auf meiner Reise begleitete, erzählte, dass dieser Umstand meine besondere Aufmerksamkeit erregt hat, sagte er: „Du hast völlig recht. Überall gibt es Plätze, die diese Namen tragen. Deshalb sagen wir: Vor 43 Jahren machten die Völker eine Revolution. Aber nach 43 Jahren haben wir immer noch nicht Azadi (Freiheit) erreicht. Die Straßen vom Revolutionsplatz zum Azadi-Platz sind ständig gesperrt.“

Auf dem kurzen, aber beschwerlichen Weg vom Platz der Revolution zum Azadi-Platz wurden in Iran in den letzten 43 Jahren Tausende von Menschen getötet, hingerichtet oder ins Exil getrieben. Nach der Ermordung von Jina Amini ging das Volk auf die Straße und leistete Widerstand, und dieses Mal ist es entschlossen, den Weg nach Azadi zu öffnen.



[HTTPS://DEFEND-KURDISTAN.COM](https://defend-kurdistan.com)
TWITTER: @DEFEND_KURD

